

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

V. verantwortl. Redakteur:  
Erich Neubold  
für die Verlagsverwaltung:  
Hilmar Meyer,  
beide in Aue.

Spredhinde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:  
Gebrüder Ventbuer  
(Inb.) Paul Ventbuer  
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Posten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Verleger frei ins Haus vierteljährlich 1.50 Mk. — Einzelhefte Nummer 10 Pfg. — Preis der Postgebühren-Tabelle — Preis der Anzeigen in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Die Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingegeben.  
Anzeigenpreis: Die lebendige Zeitschrift oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser ist gestern in Donaueschingen eingetroffen, die Kaiserin in Baden-Baden.

In der gestrigen Reichstags-Sitzung bezeichnete auf die Interpellation Bassermann hin der Reichskanzler die gegenwärtige Lage der auswärtigen Politik als durchaus befriedigend.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf von Kautsky ist gestern in Berlin eingetroffen.

Der Präsident von Venezuela, Castro, soll unverbürgter Meldung zufolge, gestorben sein.

Die serbische Auleihe ist von einer Gruppe französischer Banken und einer französisch-schweizerischen Bank übernommen worden.

Präsident Roosevelt ist gestern an Bord des Schlachtschiffes Pruthia in Columb eingetroffen.

Die Domkapitel von Bosen und Bienen rufen an den Kaiser die Bitte um Wiederzuführung des römischen Reliquienunterrichtes.

Die Zentrumsoptionen bringen einen Antrag vor, der im Bundesrat und Reichstag größeren Einfluss auf die auswärtige Politik sichern soll.

Der österreichische Verfassungsantrag hat gegen die Gesetzeslage über Änderungen des die Immunität betreffenden § 16 des Staatsgrundgesetzes gemäß der Fassung des Entwurfes angenommen.

\* Näheres siehe unten.

### Auf in den Kampf . !

Der Borüber ist die parlamentare, die jährliche Zeit; des Reiches Baten fanden sich in der Reichshauptstadt zusammen, um zu Ruh und Träumen des deutschen Volkes ihre gesetzgeberischen Fähigkeiten zu betätigen. Es wird aber diesmal nicht eine Kampagne im üblichen Sinn des Wortes werden, sondern ein wirklicher Kampf, ein Kampf zwischen der Regierung und der Volksvertretung. Die Nervosität, die heute ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht überschritten haben dürfte, wird sich mit elementarer Wucht Luft machen, und wir glauben sehr, daß des Reiches verantwortlicher Lenker ein geheimes Grauen spürt. Es ist da unendlich viel auszutragen zwischen ihm und der Volksvertretung, und wenn die Affäre Vobbielski auch glücklicherweise angehört, der Differenzpunkt gibt es noch mehr als genug, obwohl ja das Programm des Reichstags in diesem Abschnitt nicht sonderlich reich an großen Punkten sein dürfte.

Da haben wir vor allem einmal die gegenwärtige Teuerung. Es herrscht nicht nur eine Preisnot in den deutschen Länden, die maßlose Erhöhung der Fleischpreise hat auch die Preise der übrigen Lebensmittel hinaufgetrieben, und man muß, auch wenn man nicht zu des Reiches und seiner Regierung allgerneuer Opposition gehört, heute leider von einer Untereinerklärung bei dem weitaus größten Teil des deutschen Volkes sprechen. Diese Frage wird angeschnitten werden, sobald sich dazu Gelegenheit bietet, und wir glauben nicht, daß Fürst Bülow viel Vergnügen an den Debatten über diesen wichtigen Punkt erleben dürfte. Seine Politik ist es doch, die hier in schädigender Weise auf die Lebenshaltung des deutschen Volkes eingewirkt hat, und wenn er auch schließlich bei der Inaugurierung dieser Politik nur der Geschobene war, er ist verantwortlich, und er wird die Suppe auslöffeln müssen, zu der er wenig Appetit haben dürfte. Was wird der Kanzler antworten, wenn man ihn nach diesen unangenehmen Dingen fragt? Wo wird er die Freunde finden, die ihm den Rücken decken?

Wo hinein ins agrarische Lager geht heute die Unzufriedenheit mit unserer inneren Politik. Sogar die christlichen Jünger müssen zugestehen, daß wir der Auspoewerung und Ausbürgerung des Volkes entgegengetrieben, und wenn sie den Kanzler noch süßen, so werden sie den Lieberwider ihres Freundes Vobbielski kaum unter ihre justizierten Fittiche nehmen. Das ist der zweite Punkt der Tagesordnung: der Kampf der äußersten Rechten gegen die Widerfächer des preussischen Landwirtschaftsministers. Zwar klingt es seit einigen Tagen aus den Organen, die den Ueberagrariern nahestecken, ziemlich angenehm, wenn

vom Kanzler die Rede ist, aber Fürst Bülow dürfte seine Kapfenheimer kennen — sie werden mit aller Macht vorstoßen, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Fürst Bülow hat sich gegen den Träger der überagrarischen Ideen verständig und das wird er bitter büßen müssen. Schauen wir uns einmal im Kreise der Parteien um, sehen wir zu, wie sie sich dem Kanzler gegenüber stellen werden.

Daß die Sozialdemokraten mit aller Wut und Wucht gegen den Kanzler verstoßen werden, bedarf nicht der Erwähnung. Aber auch in liberalen und in Zentrumskreisen wird man harte Worte finden gegen die innere und die äußere Politik, und nichts wird dem Fürsten erspart bleiben. Das Zentrum wird einen mächtigen Vorstoß wegen der Politiken der preussischen Regierung auch im deutschen Reichstag infizieren. Und dann kommt die agrarische Frönde, die dem Kanzler ebenfalls keine Schmeicheleien sagen wird, zumal wenn er sich etwa unter dem Zwang der Not dazu verstände, Konzeptionen inbezug auf die Vieheinfuhr zu machen. Kurz, der Kanzler hat einen harten Stand, denn man ist in allen Lagern nervös geworden, man ist in allen Lagern unzufrieden mit der gegenwärtigen Politik im Innern und im Äußern. Die Verdrossenheit, die sich schon lange bemerkbar machte, ist zum hellen Feuer geworden, der unbedingt zu einer Krisis treibt.

Und das Schlimme an der Sache ist: der Reichstag wird Zeit und Gelegenheit zur Genüge haben, diese Dinge breit zu schlagen. Große Gelegenheitsfälle stehen nicht zur Beratung, sondern nur kleinere, zum Teil schon beiprodene. Da wird man dem Etat eine Sorgfalt widmen, daß dem Kanzler in Gedanken daran schon heute angst und bange werden möchte. Beim Gelegenheitsfall betr. den Bauhandwerkerlohn werden die gegenwärtigen Weltanschauungen mit aller Macht aufeinander prallen, und die Regierung steht mitten dazwischen. Die Hauptpflicht des Tierhalters, Vogelstchutz, Hülfsstellen — wer glaubt denn, daß der Reichstag über diese Kleinigkeiten die innere Krise vergessen könnte? Und dann ist wieder der Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten zu diskutieren, da das Protokoll abläuft. Dann ist der Gelegenheitsfall betr. die Kontingentierung der landwirtschaftlichen Brennereien zu beraten — wird da nicht Rechts und Links wieder in alter Schärfe aufeinanderprallen? Und die Regierung steht mitten dazwischen!

Es kommt eine böse Zeit, eine Krisenzeit für den Fürsten Bülow! Und dabei haben wir noch gar nicht daran erinnert, was in der auswärtigen Politik des deutschen Reiches alles trüben gegangen ist! Die Beratung des Etats des auswärtigen Amtes wird sich sehr interessant gestalten, aber auch

### Vor hundert Jahren.

Romanette von E. v. Arnim.

(Nachdruck verboten.)

In dem Schaale des alten Herrscherhauses von Bartwig war eine frohe, lärmende Gesellschaft versammelt. Die Kerzen der Kronleuchter beschienen erhobte Gesichter, der Champagner perlte in den Gläsern und aufgeregt und laut klangen die Stimmen der Gäste durcheinander. Draußen am Tische sah der alte Herr von Bartwig, noch kahl und ungeheugt, und seine dunklen Augen blühten noch in demselben Feuer wie einst, da er als junger Offizier im Heer des großen Königs stand und die Schlachten des siebenjährigen Krieges mitfocht. Ihm zur Rechten sah die noch immer hübsche Gattin und ihm gegenüber die blühende Tochter, Julie von Bartwig. Sie war ein schönes Mädchen mit welchem, blondem Haar. Neben ihr sah ihr Verlobter, Ferdinand von Wallentin, ein hübscher, schlanker Offizier in der Uniform des Regiments Gendarmes. Mit einer ganzen Schar seiner Freunde war er heute mittag eingetroffen, galt es doch Abschied von Braut und Pflegerin zu nehmen, denn endlich, nach vielem Zaudern und Zagen, ging es nun fort in den Krieg, gegen Napoleon. Julie lehnte ihr Haupt an die Schulter des Verlobten. „Nicht der Papa allein, auch du wirst künftig von deinen Kriegsgoten erzählen," sagte sie. „Ach, Ferdinand, ich wollte, ich könnte dich begleiten! Daß doch wir Frauen untätig zu Hause sitzen müssen."

Ihre Worte riefen bei den jungen Offizieren, deren Köpfe bereits von Wein und Kriegslust glühten, lauten Beifall hervor. Draußen aber, vom untersten Ende der Tafel, schauten zwei große, dunkle Herbstabend breitete sich über Garten und Park. Ein Sibylle von Hallel war es, eine arme Waise, die im Hause des reichen Onkels das Gnadenbrot aß.

Wie konnte man nur solche frevelhaften Worte sprechen! Ihr schien der Krieg schrecklich, und der Vetter, den sie heimlich so glühend verehrte und bewunderte, der zog nun fort in Gefahr und Kampf. Sie presste die kleinen, weißen Hände zusammen. Ach, Sieg oder nicht, wenn Gott nur ihn schützte, ihn wieder sicher heimgeleitet.

Draußen ertönte ein Hornsignal, das Zeichen für die Herren, daß es Zeit sei, aufzubrechen. Zum letzten Male füllte man die Gläser und der Hausherr hielt eine zündende Rede. „Ihr

werdet ihn züchtigen, den übermütigen Eroberer, vor Friedrichs Fahnen wird seine Unbesiegbarkeit schnell verfliegen!" rief er. Unter dem lauten Jubel, der seinen Worten folgte, war das Brautpaar leise hinausgeschlüpft, eine Minute ungehörten Besamenseins zu genießen, vor der langen Trennung. Der dunkle Herbstabend breitete sich über Garten und Park. Ein leises Frösteln, ein Gefühl von dem Ernste des Augenblicks überkam nun doch die beiden Uebermütigen. Oh, wenn es sich nur zeigte, das Regiment Gendarmes, dann würden sie davonlaufen, diese Franzosen, diese Karren! So dachte Ferdinand. Rasch schüttelte er das Zagen, das ihn beschleichen wollte, ab und unarmte jählich die Geliebte. „Als Sieger siehst du mich wieder!" Julie wüßte sich energisch die Träne fort, die sich ihr in's Auge gedrängt hatte. „Ich zweifle ja nicht, mein Geliebter, daß du mir als Sieger wiederkehren wirst, des Vaterlandes Ruhm ist unser Ruhm! Lebe denn wohl, lebe wohl, meine Gedanken, meine Gebete werden mit dir und deinen Siegen sein!" Sie hielten sich innig umschlungen. Lärm und Pferdegetrappel wurde nun laut, und das tödliche Licht von Fackeln erhellte den dunklen Garten. Man brach auf. Herr von Bartwig trat zu dem jungen Paare. „Trennt Euch, meine Kinder, trennt Euch für heute," sagte er. „Und keine Träne, Julie, du bist ein Soldatentochter, sei stolz darauf, die Braut eines Helden zu sein." Noch einen Blick, noch ein Händedruck — und so schieden sie.

Ferdinand schwang sich auf sein Pferd, die Schar seiner Kameraden umgab ihn. „Vorwärts, vorwärts!" Die Pferde wühlerten lustig, noch einmal wandte man sich grüßend und winkend zurück, dann ließ man den Lärm hinter sich, vorwärts ging es, in die dunkle Nacht hinaus. An der Warte, die aus dem Parke auf die Chaussee hinausführte, schaute Ferdinands Pferd plötzlich vor etwas hellem, das sich aus dem dunklen Gebüsch löste und auf ihn zulag. Es war Sibylle. Sie streckte ihm die Hand entgegen, in der sie eine blasserose hielt. „Du hast mir ja garnicht Lebemohl gesagt, Ferdinand!" rief sie läugend. „Da, nimm zum Abschied diese Rose, es war die einzige, die ich finden konnte und ist nur eine weiße, aber die roten sind alle verblüht," und in einer unklaren Empfindung von Abschiedsschmerz sprang er zur Erde und schloß die kindliche Gestalt in seine Arme, dann schwang er sich wieder auf's Pferd und ritt den Kameraden nach, während sie, bitterlich weinend, in das feuchte Gras niederfielen.

Und die Tage gingen hin. Der Herbststurm brauste über das Land und riß die letzten gelben Blätter von den Bäumen. Die stolze Siegesstimmung war einer bangen Vorahnung von nahem Unheil gewichen. Auch über dem Schloße von Bartwig hing es wie eine dunkle Wolfe. Nur Julie schien unbedürftig, sie nähte an ihrem Hochzeitskleide und ciste leichtfüßig wie immer durchs Haus. Der alte Warten, der Botengänger, brachte die erste Nachricht. „Eine große Schlacht ist geschlagen!" erzählte er, „drunten in Süddeutschland, Jena soll der Ort heißen, und natürlich haben wir gesiegt!" Wie ein Lauffeuer lief die Nachricht von Mund zu Mund. Der alte Herr von Bartwig ließ seinen Schimmel satteln, mit jugendlichem Feuer schwang er sich hinauf, um nach der nahen Stadt zu reiten. „D, ich wüßte es ja!" rief er im Uebermaße seiner Freude. „Sobald ich Gewisses weiß, bringe ich euch Nachricht!" Er sprengte davon.

Endlich, der Abend war längst herabgesunken, da hörte Julie draußen Pferdehufe klappern, langsam, unendlich langsam nahte es, konnte das der Vater sein? Zitternd eiften die Frauen auf die Terrasse, da hielt der alte Mann, schwerfällig glitt er aus dem Sattel und schwankte die Stufen hinan, brünnen laut er auf einen Stuhl, ein gebrochener Mann. „Alles ist verloren!" murmelte er mit eintöniger Stimme. „Wir sind geschlagen, die Armee ist vernichtet, Preußen ist dahin!" — „Und Ferdinand?" schrie Julie auf. „Ferdinand, Ferdinand!" Die Augen des Alten glühten in wildem Jörn. „Was frag ich nach ihm? Ruhmslose, unwürdige Söhne tapferer Väter! Wo mögen sie sein? Gefangen, entflohen, was weiß ich? Das Vaterland beflag ich, nicht seine unwürdigen Söhne!" Julie jank schluchzend dem Vater zu Füßen. Sibylle aber rief: „Nein, nein, Ferdinand ist kein Unwürdiger, er ist nicht gefangen oder entflohen! — ach wär er's doch — aber er ist tot, tot!" —

Ja, er war tot! Mit vielen andern lag er, dahingestreckt auf dem Schlachtfelde von Jena. Er hatte den Untergang des Vaterlandes nicht überlebt und brauchte die Schande seines Regiments nicht zu teilen, der Kumpane so mancher frohen Stunden und übermütiger Scherze. Während sie, gefangen und entwässert, zu Fuß durch das Brandenburger Tor wieder einzogen, schloß er in seinem Grabe den langen Schlaf. In Bartwig aber, wo die Frauen tiefe Trauer um ihn trugen und der alte Freiherr groß und frank in seinem Zimmer lag, zog französische Einquartierung ein.

sehr unangenehm. Und Bülow's Handlanger, der elegante Herr v. Tschirsky, wird auch kaum das Unheil abwenden können, das da im Hintergrund lauert. Wenn es mit dem Schneid und dem Hotten Auftreten allein getan wäre, dann ginge es dem Kanzler auch nicht schlimm, zumal er ja bekanntermaßen über eine ausgezeichnete Beredsamkeit verfügt und ein sehr geschickter und pointenreicher Debattor ist, der schon scharfe Geschosse zu versenden versteht. Jedenfalls geht unsere Reichsregierung einer schweren Zeit entgegen. Wir sollten ja wohl gleich zu Beginn der wichtigsten Beratungen vom Kanzler eine schöne Rede hören — möge sie ihm und den Reichsboten über die Feindschaft der bevorstehenden Verhandlungen hinweghelfen! Denn Ruhe wäre angenehmer als der Streit!

## Politische Tageschau.

Aue, 15. November 1906.

### Die Reisen des Kaiserpaars.

Der Kaiser traf gestern um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags mit dem Gefolge mittelst Sonderzuges von München in Donaueschingen ein und wurde am Bahnhof von dem Fürsten zu Fürstenberg begrüßt. Anwesend waren die Spitzen der Behörden. Die Stadtmusik spielte die Kaiserhymne. Vereine und Schulen bildeten Spalier. Der Kaiser fuhr mit dem Fürsten nach dem Schloß, wo die Begrüßung durch die fürstliche Familie und die anwesenden Gäste stattfand. Die Stadt ist festlich besetzt. — Die Kaiserin traf gestern vormittag 8 Uhr mit Gefolge im Hofzug in Achern ein und verblieb einige Zeit im Wagen. Während dessen hatte sich in der Nähe des Bahnhofes eine große Menge angeammelt. Die Schulen bildeten Spalier. Im Auftrag des Großherzogs begrüßte Geheimrat Dr. Freiherr v. Wabbe die Kaiserin. Ferner waren anwesend Oberamtmann Hoerl. Von der Villa Hofscheltern waren die beiden Söhne des Freiherrn Koeder von Diersburg und die Hofdame der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein erschienen. Als die Kaiserin den Bahnhof betrat, brach die Menge in freudige Hochrufe aus. Die Kaiserin fuhr abdem im offenen Wagen durch die Stadt nach der Villa Hofscheltern, wo die Ankunft kurz vor 10 Uhr erfolgte. Die Begrüßung mit der Prinzessin Feodora und der Familie des Freiherrn Koeder von Diersburg war überaus herzlich. Eine weitere Meldung aus Baden-Baden besagt: Die Kaiserin ist, von Achern kommend, heute abend 6 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen und am Bahnhof von der Großherzogin, der Prinzessin Wilhelm und dem Prinzen Max von Baden begrüßt worden.

### Das entant terribile des Zentrums.

Wie es scheint, fühlt sich Herr Erzberger nicht recht gesund, wenn er nicht ab und zu durch ein Standkäselein seinem bedrängten Herzen Luft machen kann. So hoch wir es ihm anrechnen, daß er den Mut fand, durch seine rücksichtslosen Aufstellungen der Schäden unserer Kolonialpolitik in die Verwaltung der überseefischen Besitzungen einen frischen Zug zu bringen, beziehungsweise reformierend einzuwirken, so wenig kann man sich mit seiner späteren Haltung befremden, die mit der Senkstationstaktik amerikanischer Reporter eine verteilte Ähnlichkeit hat. Herr Erzberger spielt heute nicht mehr die Rolle des entant terribile des Zentrums, sondern des Standalmahers um jeden Preis, wobei er noch dazu vor der Anwendung recht bedenklicher Mittel nicht zurückschreckt. Unstreitig das Tollste hat er aber mit dem Interview geleistet, das gestern der Welti-Pariser veröffentlicht. Es muß als eine Geldmadlosigkeit, Taktlosigkeit und Mangel jeder nationalen Gesinnung bezeichnet werden, wenn ein Mitglied des deutschen Reichstages in einem französischen Blatte derartige Angriffe gegen den Kaiser veröffentlicht. Welche Vorstellung muß man in Frankreich von den Zuständen in Deutschland erhalten, wenn ein Reichstagsabgeordneter, der einer bürgerlichen Partei angehört, einem französischen Journalisten gegenüber die Ansicht äußert, die konstitutionellen Rechte des deutschen Kaisers müßten beschnitten werden, und die deutschen Fürsten würden selbst einen diesbezüglichen Schritt unternehmen, falls man es in Berlin wagen sollte, auch nur im Geringsten an der gegenwärtigen Reichsverfassung zu rütteln. Das ist offenkundige Unwahrheiten, denn Herr Erzberger wird doch ebenfalls, wie peinlich genau Kaiser Wilhelm die Sonderrechte der einzelnen Bundesstaaten respektiert und daß er nicht im Traume daran denkt, einen Schlag gegen das allgemeine und direkte Wahlrecht zu führen, sei es mit, sei es gegen die deutschen Bundesfürsten! Wenn sich ein deutscher Anarchist so geäußert hätte, würde es uns weiter nicht wunder nehmen, aber ein bürgerlicher Abgeordneter muß entweder ein Verkappter oder politisch nicht zurechnungsfähig sein, wenn er sich ein derartiges Interview abfragen läßt!

Ein Nachfolger für Herrn von Bobbelski ist immer noch nicht bestimmt. Es heißt, daß der preussische Minister des Innern, von Bethmann-Hollweg, die Geschäfte des Landwirtschaftsministeriums, die ihm bekanntlich provisorisch übertragen worden sind, noch etwa 8 Tage führen wird. Die Ernennung des neuen Landwirtschaftsministers dürfte bis dahin erfolgt sein. Die Kandidatenliste, die in der Presse jetzt genannt wird, ist sehr umfangreich. Sie enthält u. a. die Namen Graf Dönhoff-Friedrichstein, v. Buch, v. Heydebrandt (früher Regierungspräsident in Liegnitz, nicht zu verwechseln mit dem konserativen Parteiführer) und v. Puttli-Gröpanow, Vorstand des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabrikanten, Graf Mirbach, Oberpräsident Frhr. v. Schorlemer und v. Mantuffel. Crossen scheinen nicht mehr in Betracht zu kommen.

König Eduard von England und die deutsche Marine. Großadmiral v. Hoelter hatte in seiner Eigenschaft als ältester Offizier der deutschen Marine dem König von England zu seinem Geburtstag am 9. November die Glückwünsche der deutschen Marine telegraphisch übersandt. Daraufhin traf jetzt das folgende Antworttelegramm König Eduards bei Herrn v. Koester ein: „Bitte Sie sowie das Seeoffizierskorps und das Offizierskorps der Marineinfanterie, meinen besten Dank für Ihre freundlichen Glückwünsche zu empfangen. Eduard R.“

Zum polnischen Kleinkinderkrieg. Im Reichstagskongress wurde gestern von polnischen Abgeordneten erzählt, daß im Schulstreite der polnischen Kinder in Oberschlesien infolgedessen eine neue Wendung eingetreten sei, als das Amtsgericht in Zabrze gegen den Hausbesitzer Bicha, den Vater eines streikenden Schulmädchens, eine Verfügung erlassen hat, wonach dem Vater das Erziehungsrecht entzogen und das Mädchen selbst einer Zwangserschulungsanstalt überwiesen worden ist. (Das wird eine neue Blamage!) Dziennik Poznanski teilt mit, daß die Polenpetition an den Kaiser wegen des Religionsunterrichts nicht von den geistlichen Behörden ausgegangen sei, sondern von Privatpersonen. — Der polnische Zirkel am fürstbischöflichen Konvikt in Breslau wurde vom Kardinal Kopp wegen Verlegung großpolnischer Gesinnung aufgelöst.

Der Burenkrieg in die Kapkolonie. Aus Kapstadt wird telegraphiert, daß General von der Tschirsky am 25. November gestiegen sei. Der Daily Mail wird aus Pietermaritzburg gemeldet: Mehrere starke Abteilungen der Kapkolonie und berittene Schützen gingen gestern mit unbekanntem Bestimmungsorten aus Pietermaritzburg ab; Oberst Lulin, der die Operation befehligte, verblieb dort. Ein holländischer Händler, der im Transvaalkriege auf Seiten der Engländer gefochten hatte, wurde von ein Mann von General von der Tschirsky außerhalb Upringtons gefangen und zum Tode verurteilt, es gelang ihm jedoch zu entfliehen. Die Freibeuter töteten einen Polizisten nur drei Stunden Weges von Uprington entfernt. Die dortige Stadtwache, die lokale Polizei und Volontäre zogen aus, um die Rebellen anzugreifen, berichteten aber nach einer Rückkehr, es läge kein Grund zur Beforgnis vor. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Freibeuter schwerlich viele Refugien in Pietermaritzburg, daß sie aber vielleicht Unterstützung und Verstärkung in den Distrikten erhalten würden, wo viele Unzufriedenheit herrscht. Der Vorsteher des Bond, Theron, traf mit Extrazug in Pietermaritzburg ein und begab sich nach Uprington, um durch seinen Einfluß dem Vordringen der Freibeuter Einhalt zu tun.

## Aus dem Reichstage.

(Von unserm Berliner Büro.)

Deutschlands auswärtige Politik! Große Tage werden ihre Schatten voraus! Schon gestern war das hohe Haus ausverkauft, d. h. alle verfügbaren Eintrittskarten befanden sich bereits in festen Händen und vergeblich drängten sich Hunderte von Einlass Begehrenden vor den Vorort. Zum ersten Male seit seinem schweren Krankheitsanfall im Frühjahr trat Fürst Bülow wieder vor das Parlament. Er sah sehr frisch aus, wenn er auch ein wenig von seiner Behabigkeit verlorren hat. Nur in seiner Sprache ließ er die gewohnte Lebhaftigkeit vermissen und seine Stimme klang etwas matter. Der elegante nationalliberale Abgeordnete Wasserhagen begründete seine Interpellation in scharfer, sehr scharfer Rede, aber er leistete alle keine spitzigen Angriffe in eine fein zugeschliffene Form. Er glied einem gewandten Redner, der nach jedem gelungenen Satze eine höfliche Verbeugung macht. Vor allem wendete er sich gegen die Unzulänglichkeit des auswärtigen Kuriers und das all zu persönliche Regiment, das bekanntlich gerade in der letzten Zeit in der Presse stark erörtert wurde. Hoffentlich werde es dem Kanzler gelingen, so schloß er seine Ausführungen, wenigstens die größten Befürdungen zu zerstreuen.

Fürst Bülow erhob sich sofort und betonte zunächst, daß sich in den deutsch-französischen Beziehungen seit dem Marokko-Doppel nichts geändert habe. Beide Länder haben kein Interesse daran, das Risiko eines frühzeitigen Krieges auf sich zu laden. Die russisch-französische Allianz ist bis jetzt keine Gefahr für den Frieden gewesen, und hoffentlich werde man auch daselbst von der englisch-französischen Entente sagen können! Deutschland habe in der langen Periode eines Menschenalters seine Friedensliebe deutlich genug gezeigt. Auf den Dreiebund abgesehen, bemerke der Kanzler, daß in Italien alle einseitigen Staatsmänner der Ueberzeugung sind, daß das italienische Staatsschiff ruhiger im Nachhaken der Tripelallianz, als in der jüdischen See neuer Waddegruppierungen laufe. Eine besondere Wärme gewannen die Ausführungen des Fürsten, als er von der Tribüne des Reichstages aus der habsburgischen Monarchie seinen Dank aussprach für die in Algerien geleisteten Schutzmaßnahmen. Entschieden wies er im weiteren Verlaufe seiner Rede die Anschuldigungen über geheime Verträge oder Abmachungen mit Rußland zurück, nach denen Deutschland sich verpflichtet haben soll, Rußland in der Niederwerfung der Revolution zu unterstützen. Dies seien Vögen und Behauptungen. Deutschland trete in seiner äußeren Politik mit Heiligkeit aber auch mit Höflichkeit auf. Auch Fürst Bismarck sei nicht immer gepörrt und gestiftet angetreten. Von einer Isolierung Deutschlands könne keine Rede sein, und wenn es einmal so weit kommen sollte, so brauchen wir deshalb auch noch nicht zu verzweifeln und zu klammern wie ein Kind im einfachen Walde. Wir haben keinen Grund zur Angstlichkeit, Schwarzschere zieme sich nicht für ein großes starkes Volk! Der Schluß der Rede erweckte einen starken Beifall, und die anwesenden Minister, darunter auch der neue Kolonialdirektor Dernburg, der zum ersten Male am Bundesratsitzungsplatz nahm und sehr interessiert zuhörte, drückten dem Reichskanzler unter Glückwünschen die Hand!

Mit seiner Rede war der Höhepunkt des Tages überschritten, und das Interesse des Hauses erlahmte immer mehr. Die Erwiderungen der darauf folgenden Redner ging recht eindrucklos vorüber, selbst Herr von Polmann, der auffallend matt und dabei sehr höflich sprach, fand keinen Anklang. Für das Zentrum hielt Spahn seinen Speech, und die Konservationen hatten Limburg-Strum ins Treffen geführt. Einen kleinen Aufschwung nahm noch die Debatte, als der Reichskanzler zum zweiten Male das Wort ergriff, um auf eine kleine Anrede des freimüthigen Volksparteiler Wiemer zu antworten. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes sei deshalb heute nicht zur Sitzung erschienen, weil er aus München nicht mehr rechtzeitig einreisen konnte. Ferner erklärte der Reichskanzler, daß es bei uns keine Kamarilla gebe, der Kaiser sei eine viel zu offene und gerade Natur, als daß er Einflüsterungen sein Ohr leihen und verabsäumen würde, seine verantwortlichen Ratgeber zu betrogen. Daraus schritt man abspannt und ermüdet um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr zum Schluß der Sitzung. Erste Fortsetzung der Tagesordnung.

## Aus dem Königreich Sachsen.

Neue kirchliche Stiftung für Sachsen.

Am 11. seines Verordnungsblattes veröffentlicht das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium die Verordnung über die vom 1. Juli d. J. mit sächsischer Vereinbarung bewilligten Staatszulagen für Geistliche und geistliche Stellen. Hiernach werden insbesondere persönliche Zulagen nach dem Dienstalter, Alterszulagen, zur Erfüllung des Einkommens ständiger Geistlicher vom Mindestgehalte an (2400 M.), nach je 5 Dienstjahren 500 M. bis zum Höchstbetrage von 5400 M. gewährt. Mit Zustimmung der in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister hat das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium eine neue kirchliche Stiftung zum Besten der evangelisch-lutherischen Landeskirche unter dem Namen Landespfarrkasse errichtet und macht dies nebst der dafür aufgestellten, vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts genehmigten Satzung, zu der auch die 8. ordentliche Landessynode ihr Einverständnis einstimmig erklärt hat, bekannt. Der Zweck der Stiftung ist darauf gerichtet, Geistlichen der Landeskirche zu helfen, aber auch Kirchengemeinden zu entlasten und mehr finanzielle Selbstständigkeit für die Landeskirche anzubahnen. Dem unangreifbaren Stammvermögen der Kasse sind bereits 100.000 M. und 10.000 M. aus Verkäufen von Pfarrrechtsgrundstücken überwiesen worden, und sollen ihm weiter zuzufügen freiwillige Zuwendungen aus ähnlichen Anlässen, sowie Vermächtnisse, Schenkungen und sonstige Zuwendungen an die Landespfarrkasse, soweit dabei nicht etwas anderes bestimmt ist. Die laufenden Einnahmen sollen bis auf weiteres die Zinsen aus dem Stammvermögen und ein jährlicher Beitrag aus

den Zinseneinnahmen des Allgemeinen Kirchenfonds bilden. Die jährliche Aufstellung des Haushaltsplans und die Richtigprüfung der Jahresrechnungen hat unter Mitwirkung des ständigen Synodalausschusses zu erfolgen. Das Landeskonfistorium spricht die Hoffnung, daß die Erfüllung der Ziele der Landespfarrkasse nicht bloß den Geistlichen, sondern auch die tatkräftige Unterstützung der Gemeinden, Kirchenstände und Glieder der Landeskirche durch Zuwendungen der angegebenen Art finden werde, ohne daß Zuwendungen an den Allgemeinen Kirchenfonds deshalb verkürzt werden, sowie daß regelmäßige jährliche Beiträge aus den Einnahmen der Kirchenärzte der Landespfarrkasse zuzufügen möchten, wie für den Allgemeinen Kirchenfonds.

Lotterie für das Bismarck-Nationaldenkmal. Am gestrigen zweiten Ziehungstage wurden folgende Nummern mit größeren Gewinnen gezogen: Nr. 158.935 mit 200 M., Nr. 87.442 mit 100 M., Nr. 3966 mit 300 M., Nr. 21.862 mit 100 M., Nr. 90.847 mit 100 M., Nr. 79.206 mit 300 M., Nr. 92.580 mit 100 M., Nr. 178.118 mit 100 M., Nr. 151.167 mit 300 M., Nr. 110.355 mit 100 M., Nr. 70.756 mit 200 M., Nr. 32.558 mit 200 M., Nr. 102.361 mit 100 M., Nr. 69.349 mit 100 M., Nr. 126.394 mit 200 M., Nr. 153.979 mit 200 M., Nr. 71.203 mit 100 M., Nr. 129.522 mit 1000 M. (Ohne Gewähr!)

Schönheide i. Erg., 14. November. Der Streit. Seit ca. 11 Wochen dauert nun der Kampf in der Bärstener Industrie, und trotzdem ist an ein Ende desselben noch nicht zu denken. Die Zahl der Streikenden nimmt täglich zu, obwohl viele Arbeiter und Arbeiterinnen anderweitig in Arbeit getreten sind. In der letzten Zeit schlossen sich den Streikenden auch ca. 150 Heimarbeiter und Arbeiterinnen an. Die Produktion hier und in Rothenkirchen steht auf einem niedrigen Standpunkt. Der Streit schlägt auf beiden Seiten tiefe Wunden, und es wäre ein baldiges Ende im Interesse der Allgemeinheit nur wünschenswert.

Zwickau, 14. November. Stiftungen. Buchdruckereibesitzer Förster hier hatte anlässlich des Todes seiner Tochter mit 6000 M. eine Stiftung zum Besten bedürftiger Arbeiter seiner Druckerei errichtet. Jetzt hat er anlässlich seines 50-jährigen Geburtstagsschlusses weitere 4000 M. der Stiftung zugefügt. Außerdem erhielten alle Arbeiter Geldgeschenke. — Die Heilsarmee hat nun auch hier sich niedergelassen und hält regelmäßige Versammlungen ab.

Sch. Blauen, 14. November. Die Lohnbewegung in der Stickerei-Industrie bezw. der Webstuhlfabrikation hat sich in der letzten Zeit etwas beruhigt. Viele Fabrikanten haben den neuen erhöhten Lohnsatz bereits bezahlt, unter dem alten Tarif wird überhaupt nicht mehr gearbeitet. Der neue Tarif wird vielmehr überall zur Einführung gelangen.

Sch. Unterfahsenberg, 14. November. Großfeuer. Im benachbarten Schwaderbach wurde das bekannte Gebäude „Zum Hahn“ ein Raub der Flammen. Der Besitzer erlitt schwere Verletzungen. — Im Nachbarort Schönweid brannten die aus zwei Wohnhäusern, Nebengebäuden und Scheune bestehenden Anwesen der Oekonomin Riedl und Jäger völlig nieder. Der Schaden ist bedeutend. Viele Erntevorräte sind vernichtet worden. Eine arme Näherin verlor ihre durch eifriges Sparen erworbene Ausstattung.

Chemnitz, 14. November. Einwohnerzahl. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz betrug am 1. November d. J. 256.027. — Eine Fischausstellung vom sächsischen Fischereiverein veranstaltet, findet, worauf nochmals hingewiesen sei, am 17. und 18. November hier im Gathaus zur Linde statt.

Freiberg, 14. November. Im Dienste ergrauten Schulmänner. Von den 16 letzten im Jahre 1886 vom Freiburger Seminar, das bekanntlich sich bereits über 50 Jahre in Kollon befindet, abgegangenen Schulanwärtern sind noch 6 am Leben. Fünf von diesen im Dienste ergrauten Schulmännern fanden sich am Sonntag in Freiberg zusammen, um mit Dank der Anstalt und ihrer Lehrer und in stiller Wehmüt der heimgegangenen Gefährten zu gedenken.

Grimma, 14. November. Schwer verletzt. Montag, den 12. November, ist in einem Steinbruch in Beucha der Steinarbeiter Josef Mahowik, geb. 1881 in Ralisch in Ruffisch-Polen, in beschwerlichem Zustande mit vier Beinbrüchen aufgeunden worden. Der Schwerverletzte ist im Krankenhaus St. Jakob in Leipzig untergebracht worden. Mahowik ist am 11. November abends gegen 10 Uhr von mehreren Arbeitern verletzt, eingeholt und geschlagen worden. Jedenfalls ist er dann auf der Flucht in den 34 bis 40 Meter tiefen Steinbruch gestürzt, wenn er nicht etwa von seinen Verfolgern hinabgestoßen worden ist. Außer den Beinbrüchen hat M. auch eine Gehirnerschütterung erlitten.

Sch. Leipzig, 14. November. Milchhygiene. Mit der wichtigen Frage der Milchversorgung und einer reinen Milchproduktion beschäftigte sich eine Versammlung der Milchhändler von Leipzig und Umgegend. Man wies darauf hin, daß die Milchverhältnisse, namentlich in hygienischer Hinsicht die dringlichste traurigen seien und nahm eine Resolution an, in der es als dringend notwendig bezeichnet wird, daß der Handel mit Milch nur auf Spezialgeschäfte beschränkt und vor allem der Milchverkauf in Grünwaren-Geschäften verboten wird, weil die dortigen Gerüche gesundheitsschädlich auf die Milch einwirken. Ferner soll von jedem Milchhändler eine Kenntnis des Eigenes und die richtige Behandlung der Milch, sowie das Vorhandensein zweckmäßiger Verkaufsräume gefordert werden. Von einem Konsumentenverband der Milchhändler, das in der Debatte gefordert wurde, sah man ab. Die Resolution wurde dem Räte der Stadt unterbreitet.

H. Dresden, 14. November. Feuerversicherung und Staatsanwaltschaft. Wie leicht man sich ohne eigenes Verschulden Verwickelungen mit der Behörde aussetzen kann, mag nachstehender Fall zeigen. Ein Gastwirt hatte vor kurzem in der Nähe Dresdens ein größeres Etablissement übernommen. Laut behördlicher Vorschrift machte sich dadurch eine Neuaufnahme und Bertragung des Mobiliars und der Warenvorräte für die Feuerversicherung notwendig. Der Gastwirt war dieser Vorschrift auch nachgekommen und hatte dieses dem Gemeindevorstand zur Bestätigung vorgelegt. Dieser verweigerte die Bestätigung, weil nach seinem Ermessen die Einschätzung zu hoch vorgenommen worden sei und beanstandete auch insbesondere den Preis für die Warenvorräte. Obgleich die Abschätzung mit der des früheren Besitzers konform ging, so nahm der neue Besitzer doch Veranlassung, freiwillig verschiedene Gegenstände, unter anderem das gesamte Gartenmobilium usw. auszuschneiden, wodurch sich der Versicherungsbetrag um 5000 M. erniedrigte. Diese aus eigenem Antriebe bewirkte Herabsetzung der Versicherungssumme hatte aber für den Gastwirt große Unannehmlichkeiten im Gefolge. Die Staatsanwaltschaft hatte hiervon Kenntnis erhalten. Der Gastwirt erhielt eine Vorladung, denn es wurde in seiner Handlung ein Betrugsversuch erblickt. Erst nach verschiedenen Verhören gelangte die Staatsanwaltschaft zu der Ansicht, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege und stellte dann das Verfahren ein. Der geschädigte Fall zeigt aber zur Genüge, daß bei der Abschätzung von Mobiliar und Warenbeständen zu Versicherungszwecken peinlichste Gewissenhaftigkeit am Platze ist, um solchen unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 15. November. 1893 Vertrag zwischen Deutschland und England betr. Kamerun. 1802 \* Gerhard Hauptmann zu Salzbrunn. Herz. Diözesan der Neuzeit. (Die Weber, Hannele). 1787 † Christoph Ritter von Gluk zu Wien. Seb. Ländtlicher. 1630 † Joh. Kepler zu Regensburg. Der Entdecker der Gehege der Planetenbewegung.

Witterungsverlauf in Sachsen am 14. November 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Table with 5 columns: Station, Seehöhe (m), Temperatur (Max., Min.), Wind, Niederschlag (mm). Rows include Dresden, Leipzig, Schladitz, Bahren, Zittau, Chemnitz, Freiberg, Schneeberg, Elber, Altenberg, Reichenheim, Sächterberg.

Der 14. November war nur noch am Morgen von leichten Nebelschlägen begleitet, im übrigen verlief er trocken und hellenweise heiter. Schwacher Nachtfrost trat nur am Fichtelberge auf. Das Maximum betrug über 9 Grad (Dresden). Die Windrichtung war eine nordwestliche von geringem Grade. Das Barometer war noch etwas gestiegen und stand bis zu 10 1/2 Millimeter über seinen Normalstand ziemlich fest.

Meldung vom Fichtelberg: Vor- und nachmittags schwacher Nebel, schwache Schneedecke bis zu 1000 Meter herab. Starker, langanhaltender Reif, schwacher Nachtfrost, matter Sonnenuntergang, Himmelsfärbung orange.

Wettervorhersage für den 16. November.

- Mäßige südliche Winde. Teilweise heiter. Trocken. Temperatur wärmer.

Wetterhäuschen der König Albert-Brücke.

Heute früh 7 Uhr: Barometerstand 737. Temperaturstand - 1 Grad. Feuchtigkeft 23. Windrichtung O.

Aue, 15. November.

Bei der Kirchenkollekte am Reformationsfest für den Gustav-Adolfverein wurden in Ephorie-Schneeberg u. a. von den einzelnen Parochien eingelegt: Aue St. Nicolai 84.00, Aue-Richterlein-Jelle 28.00, Albernau 21.26, Weierfeld 24.80, Bernsbach 30.74, Bockau 23.44, Grünstädtel 17.22, Lauter 22.50, Löbnitz 34.00, Neustädte 22.00, Reuweit 22.00, Oberpannenstiel 6.50, Oberschlema 18.75, Niederschlema 12.09, Raschau 30.00, Schneeberg 65.00 und Scharfau 30.00 Mark. Im ganzen wurden in der Ephorie eingelegt 1902,76 Mark.

Zur Stadtvorordnetenwahl nimmt ein „Eingefandter“ Stellung, daß unsere werthen Väter in der Beilage dieser Nummer des Auer Tageblatts finden.

Ueber einen Eisenbahnunfall, der sich gestern mittag zwischen Zwönitz und Bernsbach zugetragen hat, wird uns folgendes mitgeteilt: Auf der genannten Strecke entgleiste infolge Schienenabsetts eine Lokomotive. Aus Aue mußte das Hochwerk herbeigebracht werden, während aus Jandzig eine neue Maschine beschafft wurde. Die Reisenden mußten deshalb ca. 3 Stunden auf freier Strecke liegen bleiben. Verletzungen sind nicht vorgekommen, auch der Materialschaden soll nur ganz unbedeutend sein. — Wir geben die Meldung nur unter Vorbehalt wieder, da wir bis zum Redaktionsschluss Authentisches nicht ermitteln konnten.

Eine kalte Nacht brachte heute Reif und Frost. Zum ersten Male in diesem Jahre waren heute früh die Fenster mit Eiskristallen bemalt und die Dächer schimmerten im roten Schein der aufgehenden Sonne in weichen Herfkleide. Es geht mit Nacht auf den Winter zu, Weihnachtszeit ist nahe und bald wird Mutter Erde ihr alljährliches Schneekleid wieder anziehen.

Wem gehört das Geld? Durch die auch im Auer Tageblatt enthaltene Veröffentlichung des Bogit. Anz. unter dieser Ueberschrift ist neuerdings abermals ein Erbe ermittelt worden und zwar ist diesmal der Schwiegermutter eines Lesers des Bogit. Anz. eine ansehnliche Erbschaft zugefallen. Die beiden Leute hatten keine Ahnung davon gehabt, daß die Frau Anspruch auf jene Erbschaft hatte.

Albernau, 15. November.

Ueberfallen. Wir berichteten in einer der vorigen Nummern über einen Unfall, den ein Albernauer Einwohner erlitten haben sollte. Wie sich aber herausgestellt hat, handelt es sich um einen nächtlichen Ueberfall. Der im Gesicht und am Arm schwer Verletzte wurde von mehreren Personen überfallen; die Angelegenheit ist bereits zur Anzeige gelangt.

Bockau, 15. November.

Trauriger Lebensabend. Der aus Bockau gebürtige 72 Jahre alte Bergmannsbesitzer Lang, der zuletzt in Planitz wohnte, wurde wegen Altersbrand beider Füße im Kgl. Kreiskrankenhaus in Zwidau untergebracht.

Da der Winter vor der Türe steht, scheint es, als wenn sich die Zigeuner jetzt wieder in die Dörfer ziehen. Vor einigen Tagen hatten auch unserm Ort eine solche Familie einen Besuch ab, jedoch wurde ihr ein längerer Aufenthalt durch die Polizei untersagt, worauf die Bräunlinge abdampften.

Lauter, 15. November.

Verunglückt. In einer Maschinenfabrik hierseits verunglückte am 10. d. Mts. vorm. ein Eisendreher dadurch, daß ihm in der Drecherei an der Drehbank der rechte Handballen zerissen wurde und zwar durch Umbiegen der 4 Finger nach hinten. Die Drehbank war zu schnell in Gang gekommen, während der Verunglückte noch an dem zu drehenden Gegenstand beschäftigt war, wodurch der Unfall herbeigeführt wurde. Der Verunglückte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung geben und ist arbeitsunfähig.

Schneeberg, 15. November.

Die Fachschule für Handmaschinenfabrik hier hat andauernd einen sehr guten Besuch. Die Einrichtungen und Erfolge der Schule sind von dem Ausschusse, besonders auch von den Fabrikanten aus Plauen, sehr günstig beurteilt worden.

Neustädte, 15. November.

Gasthausverein. Wie wir vernehmen, beabsichtigt man, nächstes Sonntag abend im hiesigen Gustav-Adolf-Zweig-

verein einen christlichen Familienabend abzuhalten, dem die beiden Herren Ortsgemeinlichen Pfarrer Märke und Pastor Brühm Ansprachen und Herr Schuldirektor Richter einen Vortrag über den großen Reformator Dr. Luther halten wird. Auch der hiesige Jünglingsverein und der Kirchenschor haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Jahrmarkt. Der diesjährige Marktverkehr war infolge des anhaltend regnerischen und kalten Wetters geringer als in anderen Jahren, da in der Hauptsache viele der auswärtigen Käufer fernblieben. Der vorangegangene heitere Sonntag hatte zwar viele Verkäufer veranlaßt, Verkaufsstände zu belegen und feil zu halten, doch soll auch mancher Fubendinhaber diesmal leider nicht auf seine Rechnung gekommen sein, obwohl der Geschäftsmlah im allgemeinen nicht schlecht genannt werden konnte. Eine besondere Anziehungskraft übte diesmal auf groß und klein Ehrhards Hühner-Theater aus Leipzig aus, das immer gut besetzt war. Das Recht, jährlich zwei Märkte abzuhalten, den einen Montag nach Jakob und den andern Montag nach Martini, wurde übrigens der Stadt Neustädte erst im Jahre 1793 verliehen.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Fürst Bülow's Reichstagsrede. Berlin, 15. November. (Privattelegramm.) Die gestrigen Ausführungen des Fürsten Bülow haben, was ihren Inhalt betrifft, nicht sonderlich befriedigt, doch lönd man dies begründlich, da der leitende Staatsmann sich mit Rücksicht auf das Ausland hat Beschränkungen auferlegen müssen. Man konstatiert mit Vergnügen, daß sich Fürst Bülow körperlich sehr erholt hat, so schreibt die Kreuzzeitung.

Paris, 15. November. (Privattelegramm.) Die Pariser Mütter publizieren an leitender Stelle die Rede des Fürsten Bülow, die von dem Publikum überaus lebhaft besprochen wird. Sehr sympathisch berührt der warme Ton der Bülow'schen Sprache. Der Reichstangler kennt wie kaum ein anderer Ausländer die französische Volksseele. (?) Mit größter Spannung erwartet man jetzt die Ausführungen des Ministers Pichou in der Kammer.

Paris, 15. November. (Privattelegramm.) Das Journal veröffentlicht einen Leitartikel über die gestrige Rede Bülow's im deutschen Reichstage und erklärt, wenn die Latein Deutschlands den Worten des Reichstanglers entsprechen würden, sei es nicht ausgeschlossen, daß die Bemühungen, eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen, leicht erfolgreich sein könnten.

Zum polnischen Schulkrieg. Posen, 15. November. (Privattelegramm.) Die Domkapitel von Posen und Gnesen richteten an den Kaiser eine umfangreiche Denkschrift mit der Bitte, um Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichts. Außer vom Erzbischof von Stabiewski ist er unterschrieben von zwei Bischöfen von Posen und Gnesen und sämtlichen Domherren, worunter sich auch Deutsche befinden.

Theater-Eröffnung. Breslau, 15. November. (Privattelegramm.) Das neu-erbautete Breslauer Schauspielhaus wurde gestern in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und zahlreicher geladener Gäste mit einer Festvorstellung eröffnet.

Spekulanten. Duisburg, 15. November. (Privattelegramm.) Die wegen Börsenspekulationen von der hiesigen Filiale der bergisch-märkischen Bank entlassenen Vorstandsbeamten Küpper und Levy sind nunmehr verhaftet worden. Die Anklage lautet auf Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Die Lage in Marokko. Köln, 15. November. (Privattelegramm.) Ein Telegramm der Kölnischen Zeitung aus Tanger vom 14. November bezeichnet die Meldung der Agence Habas, Kasul sei als Pasha von Arzila bestätigt worden, als unzutreffend. Im Gegensatz zu den zahlreichen Alarmnachrichten der letzten Zeit, nach denen der Dsch gegen die Christen immer weiter um sich greife, hebt der Korrespondent der Kölnischen Zeitung hervor, daß der soeben aus Fez zurückgekehrte kaiserliche Gesandte Dr. Rosen auf seiner Reise von einer fremdenfeindlichen Bewegung nichts bemerkt hätte.

Paris, 15. November. (Privattelegramm.) Das Torpedoboot Torban erhielt Befehl, nach der Marokkanischen Küste zu gehen, um die dortige französische Schiffsdivision zu verstärken. Es heißt, daß die Regierung entschlossen sei, vor Tanger eine große Flottendemonstration zu veranstalten. Für diesen Zweck sind die Kriegsschiffe Admiral Aube, Loire und Marcelline auserselben. Es wird hinzugefügt, daß die Kommandanten dieser Schiffe bereits Befehl erhielten, sich für alle Eventualitäten bereitzuhalten.

König Haalons Vetterreise. London, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Guildhall fand gestern zu Ehren des Königs von Norwegen ein Frühstück statt. In Erwiderung eines Trinkspruches des Lordmayors wies der König auf die jahrhundert alte Freundschaft zwischen England und Norwegen hin, die von jeher ihren gemeinsamen Unternehmungsgedank zu See verbinde und betonte, daß den Bewohnern beider Länder gleichartige Betriebsamkeit, gemeinsame Traditionen und dieselbe Vaterlandsliebe zu eigen sei.

Audienz bei Onkel Eduard. Windsor, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Der König empfing gestern im hiesigen Schloß die Mitglieder des internationalen Verbandes der Vereinigungen der Baumwollspinner. Groß-Deutschland, Rußland, Oesterreich und andere englische Delegierte wurden ihm vorgestelt. Der König sprach die Hoffnung aus, daß die Bestrebungen des Verbandes, die Baumwollindustrie in der ganzen Welt zu fördern, vollen Erfolg haben möchten.

Der Burenpuls im Kaplande. Kapstadt, 15. November. (Meldung des Reuters-Bureaus.) Der Befehlshaber der ersten gegen Ferreira gesandten Truppe, Inspektor Wight, ist wegen der Art u. Weise, wie er die Operationen leitete, seines Postens entsetzt worden. Ferreira hat gestern Groodrint am Oranjefluß erreicht und von dort in westlicher Richtung seinen Marsch fortgesetzt, noch immer von den Polizeitruppen verfolgt. Bei dem Gefecht am Montag wurde ein Rebell getötet und einer verwundet.

Wirtschaftliche Kämpfe. Wilhelmshafen, 15. November. (Privattelegramm.) Die Auslieferung von über 1000 Arbeitern im Baugewerbe wurde aufgehoben, die Arbeitnehmer sind unterlegen.

Emden, 15. November. (Privattelegramm.) Die hiesigen Gewerkschaften boykottieren die Rirgdräwerk, um die im Norden freilebenden Brauereiarbeiter zu unterstützen. Der Gastwirtsverein beschloß demgegenüber, alle ringfreien Biere abzuhaffen.

Hamburg, 15. November. (Privattelegramm.) In der gestrigen stark besuchten Versammlung der vereinigten Schauerleute von Hamburg-Altona teilte der Vorstand des Hafenarbeiter-Verbandes mit, daß er mit dem Vorstand des Hafenbetriebsvereins übereingekommen sei, heute mittag in einer Sitzung zu verhandeln. Die Schauerleute nahmen heute früh die Arbeit auf allen den Schiffen, mit deren Entladung schon vor dem Ausstand begonnen worden war, wieder auf. Die Schiffe, auf denen mit der Entladung noch nicht angefangen ist, bleiben solange mit der Ladung liegen, bis eine Einigung zwischen den beiderseitigen Kommissionen erzielt ist. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt, da die Arbeitgeber erklärt haben, daß sie auf der Basis der Lohnforderungen verhandeln und auch den von den Schauerleuten verdienten Akfordlohn nicht einbehalten wollen.

Handelschwierigkeiten in Kamerun? Köln, 15. November. (Privattelegramm.) Ein Telegramm der Kölnischen Zeitung aus Berlin besagt: Nach unseren Erkundigungen erstrecken sich die Beschwerden Kameruner Firmen gegen Erschwerung des Handels und des Trägerverkehrs durch das Gouvernement auf den Bezirk Cameroero, das nach einem hierher gelangten Privattelegramm teilweise ganz für den Handel und die Trägeranwerbung gesperrt ist. Amtliche Nachrichten liegen darüber noch nicht vor. In diesem Bezirk haben Konfessionsgesellschaften keine Rechte, es kann daher von einer Beschränkung kleiner Firmen zu Gunsten der großen keine Rede sein.

Erwischte Diebesbände. Nachen, 15. November. (Privattelegramm.) Die Polizeibehörde kam auf die Spur einer Diebesbände, die seit längerer Zeit in Nacherer Tuchfabriken Garn gestohlen hat und zu einem Fehler brachte. Als die Polizeibehörde bei dem Fehler erschien, fand sie eine große Anzahl von Säcken, die mit Garn gefüllt und zum Versand nach Belgien bereit waren. Unter den Dieben befanden sich Personen, die in den bestohlenen Fabriken Vertrauensstellungen inne hatten.

Der Raubmord im Eisenbahnsteil. Hamburg, 15. November. (Privattelegramm.) Der Adoptivvater des Mörders Räcker traf gestern hier ein und suchte die Polizei sowie die Logiswirtin seines mißgerateten Sohnes auf. Er erklärte, der Junge habe nicht allein den Zahnarzt Glaufen ermordet, sondern noch viele weitere Personen, die seine Schandthaten nicht überleben konnten, ins Unglück gebracht. Er selbst wolle nach Amerika auswandern. Der Mörder erklärte gestern entgegen seiner vorgestrigten Aussage, er habe nur einen Raub geplant, sei aber mit dem schnellen Vorlauf von Dampf weggegangen, den zu Verarbeiten eventuell zu töten, um ganz sicher zu gehen. Er habe vor einiger Zeit einen Bericht über einen in der Nähe von Berlin ausgeführten Raubüberfall im Eisenbahnwagen gelesen und die Schilderung habe auf ihn einen so gewaltigen Eindruck gemacht, daß sich bei ihm sofort der Gedanke festgesetzt habe, einen ähnlichen Raub auszuführen.

Präsident Castro †. New York, 15. November. (Privattelegramm.) Gerücheweise verlautet, ein aus Wilhelmshafen hier eingetroffener Kreuzer habe die Nachricht mitgebracht, daß der Präsident Castro gestorben sei. Die venezuelanische Regierung hatte jedoch die Meldung geheim, um am Ruder zu bleiben.

Das modernste Kriegsschiff baute Japan! London, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Daily Telegraph meldet unterm 14. November aus Tokio: Der Stapellauf des neuen Schlachtschiffes Satsuma findet heute in Yokosuka statt. Der Kaiser und der Kronprinz werden anwesend sein. Das Schiff ist mit vier zwölfzölligen, zehn zehnzölligen und zwölf Schnellfeuergeschützen ausgestattet und stellt die Verfertigungslehre des Krieges dar. Nach den neuesten Informationen folgt das Schlachtschiff im großen und ganzen dem Vorbilde des englischen Schlachtschiffes Dreadnought. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die britischen und japanischen Admiralitäten ihre Pläne und Ideen ausgetauscht haben.

Aus Rußlands Konfliktigkeit. Petersburg, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) In dieser Woche wird das Komitee der Kadettenpartei eine Sitzung abhalten, in der Kandidaten für die Wahl der Reichsduma für Petersburg auf gestellt werden sollen.

Warschau, 15. November. (Privattelegramm.) Das Feldgericht verurteilte drei Arbeiter wegen Agitation zum Aufstand in der Zuderfabrik von Hermonow zum Tode durch Erschießen (!) Die Soldaten weigerten sich anfangs, das Urteil zu vollstrecken, mußten aber schließlich den Befehl ausführen. — Gestern wurden 5 Personen wegen erschriebener Raubankfälle vom Feldgericht zum Tode verurteilt.

Der Diktator am Pranger. Findlay (Ohio), 15. November. (Auf deutsch-atlantischen Kabel.) Staatsanwalt David gab heute bekannt, daß die Jury gegen den Leiter des Standardoiltrust, Rockefeller, eine Anklage wegen Verletzung des Antitrustgesetzes erhoben habe.

Findlay (Ohio), 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Trotz der gegen ihn erhobenen Anklage wird das Haupt der Standardoil Company, Rockefeller, nach der Erklärung des Staatsanwaltes David jetzt nicht zur Rückkehr nach Ohio aufgefordert werden, weil sein Anwalt bereits in den früher gegen den Trust angestrengten Prozessen für ihn zu Protokoll ausgesagt hat. Der Staatsanwalt teilte ferner mit, daß die Jury noch gegen mehrere andere Mitglieder des Trustes die Erhebung der Anklage beschlossen habe und daß diese noch am selben Tage ihre Klage zugestellt erhalten werden.

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 11. November.

Table with 2 columns: Hotel/Gasthof, Name. Rows include Hotel Blauer Engel, Nob. Heidenreich, Hof. Salomon, Hof. Pinfert, Hof. Pinfert, Hof. Pinfert.

Wir möchten nicht verkümmern, unsere Hausfrauen nochmals auf den Fensterputzapparat von Dr. Grass aufmerksam zu machen, der jetzt von Herrn Weber aus G. J. Hotel Blauer Engel in Aue) in der hiesigen Gegend vertrieben wird. Der Apparat hat sich dank seiner praktischen Handhabung und seiner Vorteilhaftigkeit wegen aufs Beste eingeführt, jedoch sein Ankauf nur zu empfehlen ist. Gerade zur jetzigen Zeit bildet er ein ebenso praktisches wie schönes Weihnachtsgehalt.

Erscheint wöchentlich mindestens zwei Mal!

# Tages-Kalender.

Wirksamste Anzeigengelegenheit!  
Nur Jahresaufträge finden Aufnahme.

## Kaiserliche Behörden.

**Postamt**  
Bahnhofstraße 17.  
Die Posthalter sind geöffnet vom 1. Oktober bis 31. März:  
An Werktagen: Von früh 8 bis 7 1/2 Uhr nachm.  
An Sonn- u. Festtagen: Von früh 8 bis 9 Uhr vorm. und von 1/2 12 vorm. bis 1/2 1 Uhr nachm.  
Für den Telegraphendienst ununterbrochen.  
Öffentlicher Leseposten im Postamt.

**Reichsbank-Nebenstelle**  
Sitzstraße 10. **№ 12.**  
Geschäftsstunden:  
Sonntags von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.  
Die übrigen Wochentage: 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mitt. und 5 bis 6 Uhr nachm.

## Schenswürdigkeiten.

**Kaiser-Panorama, Aue**  
Wettiner- und Albertstrassen-Ecke.  
Vom 11. bis 17. November:  
**Stapellauf Kaiser Wilhelm des Grossen.**

## Königliche Behörden.

**Untersgericht**  
Schwarzenbergerstraße. **№ 118.**  
Geschäftsstunden:  
Sonntags von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.  
Die übrigen Wochentage: vorm. 8 bis nachm. 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr nachm.

**Friedensrichter.**  
Edmund Becker Reichstr. 32 für den Bezirk Aue mit Seile und Rittergut Köberlein.  
Paul Schneider in Auerhammer für den Bezirk Auerhammer.  
Julius Meißner in Wochau für den Bezirk Wochau.

**Gewerbe-Inspektion**  
Bahnhofstraße 9/11. **№ 214.**  
Geschäftsstunden:  
Sonntags von früh 8 bis nachm. 5 Uhr.  
Die übrigen Wochentage: vorm. 8 bis 12 Uhr mitt. und 2 bis 6 Uhr.

**Standesamt**  
Am Stadthaus, Zimmer No. 2  
Geschäftszeit: 8 bis 12 Uhr vormittags.

**Untersteuerverant**  
Reichstr. 41.  
Geschäftszeit: 8-12 Uhr vorm. und 2 bis 6 Uhr nachm.

**Staatseisenbahn (Bahnhof Aue)**  
Geschäftszeit in der Güterverwaltung:  
8-12 Uhr vormittags und 2-7 Uhr nachmittags. — **№ 20**

## Städtische Behörden.

Stadthaus, Söbnerstraße 5. **№ 6.**  
**Einwohner-Meldeamt**, Zimmer Nr. 5; vorm. 9-12 Uhr, nachm. 2-5 Uhr; Vor Sonn- und Festtagen von vorm. 9-2 Uhr nachm.  
**Sparkasse**, Zimmer Nr. 14; vorm. 8-12 Uhr, nachm. 2-5 Uhr; Vor Sonn- u. Festtagen von vorm. 8-2 Uhr nachm.  
**Steuereinnahme**, Sim. Nr. 16; Geschäftszeit wie Sparkasse.  
**Schlacht- und Viehhof**, Köhlerstraße 98. **№ 45.**  
Geschäftszeit: Montag 6-12 Uhr vorm. 1-6 Uhr nachm.  
Dienstag 7-12 " " 2-6 " "  
Mittwoch 7-12 " " 1/2 1-1/2 " "  
Donnerstag 7-12 " " 2-6 " "  
Freitag 7-12 " " 1/2 1-1/2 " "  
Sonntags 7-12 " "

**Krankenhaus**, Schwarzenberger Straße 15.  
**Gasanstalt**, Deubuschstr. **№ 212.** Geschäftszeit: 8-12 Uhr vorm. und 2-6 Uhr nachm.

**Ortskrankenkasse**  
Reichstr. 54. **№ 263.**  
Geschäftszeit: vorm. 8-1/2 1 Uhr nachm. u. 1/2 1-1/2 1/2 Uhr nachm.

**Medizinalwesen.**  
Dr. **Gaudich**, Heinrich, Carolafstr. 7; Dr. **Hofmann**, Otto, Bahnhofstr. 9; Dr. **Meißner**, Johannes, Bahnhofstr. 2; Dr. **Meißner**, Paul, Köhlerstr. 11; Dr. **Pilling**, Ernst (Sanitätsrat), Schnebergerstr. 100; Dr. **Rosenthal**, Johannes, Reichstr. 14; Dr. **Weg**, Alfred (Hingenerstr.), Weinmühlstr. 23; Dr. **Weiden**, Otto (Sohn u. Mundschau), Schnebergerstr. 15; Dr. **Kadefke**, Paul (Spracharzt f. Hals-, Nasen- und Ohrenleiden), Weinmühlstr. 50.

## Auswärtige Behörden.

**Kgl. Superintendentur zu Schneeberg**, am Kirchplatz. (Wider mit der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und dem Stadtrat zu Aue die Kgl. Inspektion für Aue.)

**Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg**, Schlossstraße 50  
Arbeitszeit: vorm. 8-12 Uhr und nachm. 2-6 Uhr, Sonntags vorm. 8-3 Uhr nachm.

**K. Bezirkskommando, Schneeberg**  
Hauptmannamt, Geschäftszeit: 8-12 vorm. u. 2-6 Uhr nachm.

**Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Zwickau**, Ede Reichs- u. Bismarckstraße. Geschäftszeit bis 30. September vorm. 8-1 Uhr mitt. und 3-6 Uhr nachm.

**Bundeskammer zu Plauen**, Carolafstraße 121.

**Gerichtskammer zu Plauen**  
Zwickauerstr. 41 II.

## Senfgurken

in Einern von 28 Pfund Inhalt, im Geschmack und Gewürz höchst vorzüglich. Durch rechtzeitigen Abschluß von 150 Einern sind meine Preise konkurrenzlos.  
**Max Müller, Aue.**

**Speisezwiebeln**  
5 Pfund 35 Pf., Zentnerweise bedeutend billiger empfiehlt  
**Max Müller, Aue.**

Im Auer Tageblatt finden  
**Familien-Anzeigen**  
sehr weite Verbreitung.

**Blaukreuz-Verein Aue.**  
Jed. Montag 1/2 9 Uhr Besammlung Ernst Papst-Str. 5. Jedermann willkommen.

**Niederländische Aepfel**  
5 Pfund 50 Pf., soweit Vorrat reicht, offeriert  
**Max Müller, Aue.**

# Drucksachen jeder Art

Geschmackvoll arrangiert — Sauberste Ausführung

Für **Handel u. Industrie:**  
Rechnungsformulare  
Geschäftsbriefbogen  
Quittungen  
Couverts mit Aufdruck  
Anzeige und Zirkulare  
Geschäftskarten  
Tabellen  
Geschäftsberichte  
Statuten  
Verwaltungsberichte  
etc. etc.

Übernahme des Drucks von Werken  
jeden Genres

## Gehr. Beuthner

Druck und Verlag des  
**Auer Tageblatts**

Fernsprecher 202 **Aue** Bahnhofstrasse 11

Für **Privatzwecke:**  
Verlobungsbriefe  
Vermählungsanzeigen  
Geburtsanzeigen  
Todesanzeigen und Dankbriefe  
Einladungskarten  
Briefbogen und Couverts mit Monogramm  
Hochzeitslieder  
etc. etc.

Die Anschaffung neuester, modernster Schriften und Einlassungen sowie neuer Maschinen ermöglicht schnellste und sauberste Ausführung aller uns übertragenen Arbeiten.

Prompte Lieferung in kürzester Zeit. Billigste Berechnung aller Arbeiten.

## Rest. Druidenan.

Zu dem am Freitag, den 16. Novemb. abends 8 Uhr stattfindenden

## Kaffee-Kränzchen

laden freundlich ein  
**Louis Freitag u. Frau.**  
Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

## C. Knoechel's

Polster-Möbel und Dekorations-Geschäft

Schneebergerstr. 18. **Aue** (H. H. Biemann.)

läßt sich bei Bedarf bestens empfehlen.

Solide, geschmackvolle Arbeiten  
Schnelle Lieferungen  
Billigste Preise.

## Schützenhaus Aue.

Zu unserem am Freitag, den 16. Nov. stattfindenden

## Kaffee-Kränzchen für junge Damen

laden wir freundlichst ein.  
**Eduard Reich und Frau.**

## Ausverkauf

sämtlicher **Schuhwaren**  
Sonntag, Sonntag und Montag  
bei **Oskar Espig**, Oberpfannenstiel.

## Feinste Gewürzgurken

zum Marinieren, Pfd. 50 Pf., bei mehr Abnahme billiger.  
**Max Müller, Aue.**

Das an der Schneeberger Strasse in Aue gelegene zur **Erlerschen** Konkursmasse gehörige

## Grundstück

ist zu verkaufen. Offerten erbittet  
Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Raabe.

## Damen-Frisier-Salon

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gute Bedienung in u. ausser dem Hause.  
Amerikanische Kopfwäsche. Elektr. Haar-Trockenapparat.

Um gültige Unterstützung bittend, zeichnet  
Hochachtungsvoll  
**Anna Michel.**  
Aue, Wettiner Str. 9.



## 2500 Mark

werden sofort oder 1. Jan. 1907 von pünktlich zahlendem Geschäftsmann gegen sichere Hypothek zu leihen gesucht.  
Gest. Offerten bitte unter **A. Z. 50** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

## Photographische Kunstanstalt

## Hugo Martini

Schneeberger Str. 9 **AUE** nahe am Markt.



## Jodella

(Lahusen's Lebertran).  
Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran.

Als Nähr- u. Kräftigungsmittel unerreichbar. Wirkt säfteerneuernd, Appetit anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen rheumatischen und skrophulösen Kindern zu empfehlen.  
**Preis 2.30 u. 4.60 Mk.**

Alehniger Fabrikant:  
**Apotheker Wilh. Lahusen**  
in **Bremen.**

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“, alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.  
Frisch zu haben bei **Apotheker W. Kuntze in Aue.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

(Soweit die amtlichen Bekanntmachungen aus nicht direkt zugewiesenen, werden sie den Interessierten mitgeteilt.)

Auf Blatt 415 des hiesigen Handelsregisters für die Firma Schüpfe & Feidler, Kupferschmiederei — Metallwaren in Aue ist heute folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann Moritz Paul Feidler ist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Handelsgeschäft wird vom bisherigen Geschäftsführer Julius Hermann Schüpfe allein fortgeführt.

Agl. Amtsgericht Aue, den 13. November 1906.

Das im Grundbuche für Aue Blatt 302 auf den Namen Karl Friedrich Salzer in Aue eingetragene Grundstück soll am 3. Januar 1907, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 24 Nr. groß, mit 9,55 Steuereinheiten belegt und auf 2400 Mk. geschätzt. Es ist im Flurbuche für Aue unter Nr. 137 Abt. Flur eingetragen, liegt an der Eisenbahnlinie Aue—Schwarzenberg und ist zurzeit als Feld in Benutzung.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zurzeit der Eintragung des am 2. November 1906 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Aue, den 12. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Das im Grundbuche für Aue Blatt 452 auf den Namen des Fabrikanten Karl Wilhelm Oswald August Matthei eingetragene Grundstück soll am 3. Januar 1907, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück, Nr. 107 K. Abt. A. des Flurbuchs für Aue, Nr. 89 Abt. C. des Brandkatasters für Aue, an der Bodauerstraße Nr. 38 gelegen, besteht aus Wohnhaus, Werkstatt, Schuppen, Garten und Hofraum, ist nach dem Flurbuche 8,3 Nr. groß, mit 322,41 Steuereinheiten belegt und einschl. Zubehör auf 13.400 Mark geschätzt. Es eignet sich besonders für den Betrieb einer Schlosserei.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zurzeit der Eintragung des am 8. Oktober 1906 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Aue, den 13. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Die unter dem Geflügel des Gutbesizers Ernst Albin Ficker in Weierfeld ausgebrochene Geflügelcholera ist erloschen.

Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 13. November 1906.

**Bekanntmachung. Steuern Rajchau.**

Erinnert wird an die sofortige Abführung der fällig gewordenen Termine an Gemeindeanlagen und Schulgeld auf 1906. Gegen Säumlage muß unmissverständlich das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Rajchau, den 13. November 1906. Der Gemeindevorstand, Dittmar.

**Ein größerer Geldbetrag.**

ist gefunden worden.

Bichorlau, 14. November 1906. Der Gemeindevorstand.

**Gemeinderatswahl in Bichorlau.**

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem hiesigen Gemeinderat infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode die Herren Gutsbesitzer Eduard Georgi, Schlossermeister Louis Dörffel und Fabrikarbeiter Louis Schürer aus.

Infolge Aufgabe der Anwartschaft, Verzugs bzw. Uebernahme eines Amtes, welches die weitere Beibehaltung eines Gemeindevorsteher-Amtes ausschließt (§ 37, der R. V. D.) sind für die Herren Gutsbesitzer Hermann Faltner, Geschäftsführer Oswald Weigt und Fabrikarbeiter Hermann Georgi Nach- bzw. Neuwahlen vorzunehmen.

Es sind demnach diesmal zu wählen:

- 2 Personen aus Klasse I, das sind Anwärter auf deren Grundbesitz mehr wie 100 Grundsteuer-Einheiten,
- 3 Personen aus Klasse II, das sind Anwärter auf deren Grundbesitz weniger als 100 Grundsteuer-Einheiten hatten und
- 1 Person aus Klasse III, das sind Unanwärter.

Die aufgestellten Wahllisten liegen vom 14. bis zum 28. November dieses Jahres im hiesigen Gemeindeamt während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme aus. An der Wahl teilnehmen kann nur, wer in die Wahlliste eingetragen ist.

Einsprüche gegen den Inhalt der Wahllisten sind nur bis zum 21. November 1906, abends 5 Uhr zulässig und beim unterzeichneten Gemeindevorstand anzubringen.

Die Wahlen finden statt:

- für Klasse I: Sonnabend, den 8. Dezember 1906, vormittags von 9—12 Uhr im Schmidtschen Gasthof;
- für Klasse II: Sonnabend, den 8. Dezember 1906, nachmittags von 3—6 Uhr im Schmidtschen Gasthof und
- für Klasse III: Sonntag, den 9. Dezember 1906, nachmittags von 3—6 Uhr im Gählerischen Gasthof.

Alle übrigen die Wahl betreffenden Bestimmungen sind aus den im Amtsamt an Gemeindevorstand ausgehängten Wahlschlüssen zu ersehen, besonders hervorgehoben sei jedoch noch, daß die Wahlhandlung und die sich daran anschließende Stimmauszählung nicht öffentlich und der Aufenthalt im Wahllokal selbst nur auf die Dauer der Abgabe des Stimmzettels gestattet ist.

Bichorlau, am 12. November 1906.

Der Gemeinderat, Hilbig, Gemeindevorstand.

**Ein Pyrrhuszieg.**

Nun ist also Herr von Poddbielski, nachdem er so viele Male fälschlich totgesagt worden war, endlich doch gegangen mit einer Ordensauszeichnung, als dem letzten Zeichen der kaiserlichen Huld. In gewissen politischen Kreisen, die, wie einmal ein phantastischer Journalist schrieb, das Gras in des Kaisers Kabinett wachsen hören, meint man zwar, die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens seien eine verhältnismäßig so niedere Ordensdekoration, daß sie mehr als ein Gnade nage schein denn als besonderer kaiserlicher Huldbebeweis betrachtet werden müßten, aber wir meinen, die Tatsache, daß der gewesene Landwirtschaftsminister fast ein halbes Jahr lang gegen die gesamte öffentliche Meinung mit Ausnahme der eingefleischtesten Agrarier in Amt und Würden gehalten wurde, beweist

doch zur Genüge, daß es der Krone sehr schwer gefallen ist, die Demission des jovialen Bod anzunehmen. Das liberalgestimmte Deutschland und Fürst Bismarck haben nur einen Pyrrhuszieg errungen, darüber darf man sich noch nicht hinweg täuschen, und wer weiß, ob Herr von Poddbielski überhaupt seinen Abschied erhalten hätte, wenn er gesund geblieben wäre. Denn es ist unbedingt richtig, daß sich der Gesundheitszustand in den letzten Monaten derart verschlechtert hat, daß der Minister auch ohne die Tippelstirkaffäre hätte in Pension gehen müssen. Seine indirekten geschäftlichen Beziehungen zum Kolonialamt würden ihn sicher nicht gestützt haben, denn, wie man weiß, unterrichtete er doch sowohl den Kaiser wie den Kanzler schon vor Jahren, als die Firma Tippelstirk & Co. ihren famosen Lieferungsvertrag mit dem Kolonialamt abschloß, von seiner Teilhaberschaft bei diesem Großhandlungshause, und nur um die Form zu wahren, übertrug er, da man an maßgebender Stelle sonst keine Einwendungen machte, den Geschäftsanteil seiner Frau. Da zudem die gerichtliche Untersuchung gegen Major Ficker absolut keinen Anlaß zur Erhebung einer Anklage wegen Bestechlichkeit ergab, so war Herr von Poddbielski vollends aus dem Wasser!

Daß der Rücktritt Poddbielskis besonders für den Reichskanzler einen Pyrrhuszieg bedeutet, wird sich in den nächsten Zeit noch klarer herausstellen, und wenn sein Scheitern sich um einige Monate verzögern sollte, so sind hieran lediglich jene Motive schuld, aus denen auch der Landwirtschaftsminister bis zum letzten Augenblick in seiner Position belassen wurde. Man wird im Reichstage bald genug an der Stellungnahme der Majoritätsparteien erkennen, auf wieviel Getreue der redegebende Kanzler noch zählen kann. Die Konservativen werden es ihm nicht verzeihen, daß in dem Duell mit Poddbielski er Sieger geblieben ist. Die Nationalliberalen haben das Kriegsbeil ebenfalls ausgegraben und gebeten, dem Fürsten in der äußeren Politik in die Platte zu fallen, und auch das Zentrum wird darauf Rücksicht nehmen müssen, daß es nicht nur ländliche Bezirke, sondern auch Städte und Industrieorte vertritt. Der Reichskanzler aber hat die agrarische Politik Poddbielskis mit seinem Namen und seiner Person auf das Entschiedenste gedeckt, und: „Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!“

Das Diner beim Reichskanzler, an dem der Kaiser bekanntlich teilnahm, wird allerdings von politischen Zwischendekoren dahin ausgelegt, daß sich die kaiserliche Gnadenlohn wieder mit voller Kraft in dem blutigen Schmelz des lieben Bernhard spiegelte, nachdem sie während der letzten Wochen von dem schweren Gewölk der Poddbielski-Krise umhüllt war. Aber es wird ja auch von niemand behauptet, daß Fürst Bismarck schon heute oder morgen gehen werde, und deshalb bedarf er doch eines sichtbaren Beweises, daß ihm die Gunst des Monarchen noch lächle. Das Diner war einfach nicht anderes, als eine kleine Demonstration gegen die breite Öffentlichkeit, die sich mit dem einen Opfer durchaus nicht zufrieden geben will. Nun, man wird ja sehen, was uns die Winterjohannisbrände bringt!

**Marie Sulzer.**

(Nachdruck verboten.)



Marie Sulzer

Unser heutiges Bild führt unseren Lesern die frühere Schauspielerinnen am Trianon-Theater in Berlin vor Augen, der so zarte Beziehungen zu dem ursprünglich nach Südwestafrika vertriehenen Prinzen Joachim Albrecht von Preußen nachgesetzt werden. Sie ist die Heldin eines Sensations-Romans geworden. Vielleicht ist ihr diese Reklame für ihre Person ganz lieb, zumal sie dabei zur Frau Baronin v. Liebenberg geworden ist für lumpige 1000 Mk. Für ihre Zukunft braucht sie also auch ohne den prinzipiellen Schluß kaum besorgt zu sein. Und wenn sie sich gar entschließen könnte, über das große Wasser nach Amerika zu ziehen, würde sie binnen kurzem mit Millionen ihren neuen abligen Namen vergolden können.

Die Liebe bricht herein mit Wetterstößen, Die Freundschaft kommt wie dümmelnd Mondenslicht

**Die kleine Rätin.**

Roman von H. Coronis.

13. Fortsetzung.

„Das fände sich reizend!“ rief Gisela. „Und ich will dir noch etwas mitteilen, Kleine,“ sagte der Justizrat hinzu, während er lächelnd den Arm um ihre zierliche Gestalt legte. „Ich fände es nicht ungerne, wenn Hartensfels und Leonore ein Paar würden. Der Plan wurde schon lange von mir und meinem inzwischen verstorbenen Freunde, Waldemars Vater, entworfen. Natürlich hängt ja alles davon ab, ob die jungen Leute gefallen aneinander finden. Aber warum sollte das nicht geschehen? Sie besitzen beide äußere Vorzüge, glänzende Erziehung und Vermögen. Leonore und Hartensfels vereinigt zu wissen, wäre ein Lieblingswunsch von mir.“

„Ich trage gewiß alles, was in meinen Kräften steht, dazu bei, daß er in Erfüllung geht!“ rief Gisela. Ihr Gesicht glühte vor Stolz und Eifer. Nun war sie doch einmal des Vertrauens gewürdigt und mit einer Art Mission beehrt worden. „Auf meine Unterstützung in dieser Sache kannst du bauen, Walter.“

„Schon recht, mein Kind! Das liegt alles noch in weitem Felde und es kommt darauf an, ob die jungen Leute sich finden.“

„O, das werden sie gewiß! Ich will ihnen schon dazu helfen.“ Du glaubst ja gar nicht, wie glücklich ich wäre, wenn ich dir einmal den Beweis liefern könnte, daß du über deine wichtigsten Interessen fallen mit mir sprechen darfst. Siehst du, so oft schon hat ich dich: Halte mich nicht da unten fest. Räume mir wirklich den Platz an deiner Seite ein, du wirst sehen, daß ich ihn ausfülle! — Jetzt bitte ich wieder: Tue es doch! Lasse mich so recht fest an dich heran. Wir brauchen keine Mittelsperson. Es ist ganz unnötig, daß du alles immer zuerst meiner Tante Luise sagst. Ich verstehe dich eben so gut und bin dir noch viel — viel ergebener. — Und mit achtzehn, ja, beinahe neunzehn Jahren, ist man denn doch auch kein Kind mehr.“

Sie richtete sich voll Selbstbewußtsein empor. Der Justizrat lachte und streifte lächelnd ihre rosige Wange. „Natürlich! Respekt vor deiner Lebensweisheit und Erfahrung. Aber vorläufig lasse mich allein. Wir sprechen gelegentlich wieder über das alles.“

Gisela verzog schmelzend den Mund. Auf diese Weise wurde sie immer fortgeschickt. Ein Scherzessort — ein Kuß — und damit genug!

Aber diesmal ging sie doch in etwas trostlicher Stimmung. Johannes kam und bei dem Gedanken an ihn war es ihr, als ströme zu allen Fenstern würziger Tannenduft herein und als stehe sie wieder auf waldiger Höhe, höre tief unten das melodische Glöckchengeläute der Herden und blinde träumend den goldumfäumten Wollen nach.

Leonore erröte, als sie von Steiners bevorstehender Ankunft erfuhr. Die wenigen in J. verlebten Tage waren ihr eine reizvolle, teure Erinnerung geblieben. Sie hatte seitdem oft und viel an Johannes gedacht und sich die Wanderung an seiner Seite durch das eingeföhrte Dorf vergegenwärtigt. — Und jetzt sollte sie ihn wiedersehen. — Eine eigentümliche Erregung, halb Freude, halb Furcht, bemächtigte sich ihrer. Was sie eigentlich wie eine leise Ahnung nahenden Schmerzes durchbebt, blieb ihr rätselhaft. Vielleicht fürchtete sie den erneuten Abschied.

Der Empfang, den Pastor Steiner fand, war äußerst warm. Sogar der Justizrat gab seine gewöhnliche Zurückhaltung auf und ließ den Gast herzlich willkommen. Johannes erhielt an diesem Tage den Eindruck, daß hier ein schönes, friedliches Leben walle. Giselas Geschichten war freilich etwas schmaler geworden, aber der kleine Mund und die blauen Augen lachten noch eben so freundlich und heiter wie ehemals. Das war auch dieselbe wirbelnde Unruhe und quersilberne Lebhaftigkeit; nur zuweilen flog es wie ein Schatten einer Wolke über das zarte Antlitz, aber flüchtig und kaum bemerkbar. Sie schien sich glücklich zu fühlen in dieser Atmosphäre der großen Welt, und Steiner fragte sich stauend, wie es kam, daß er selbst so ruhig war. Er hatte das Wiedersehen heimlich gewünscht und nun tat es nicht einmal weh. — Konnte denn die Liebe solch' wunschloser Freundschaft Platz machen? Oder war es auch ihm gegangen, wie so

manchen, den zum ersten Mal der Hauch der Leidenschaft streift! Hatte er die Jugendgefährtin im liebenden Reflex seiner eigenen schöpferischen Phantasie erblickt, unter dem Brennpunkt der aufklärerischen Sehnsucht nach dem Weibe, das sein ganzes Sein beherrschten sollte, und das ihm bis dahin ferngeblieben? Hatte er brüderliche Zuneigung mit dem allmächtigsten und ewigsten Gefühle verwechselt? —

Giselas Nähe, die Berührung ihrer Hand, der Ton ihrer Stimme, trieb ihm mehr das Blut zu Kopf und Herzen. Er konnte sie ohne nagenendes Weh an Erlaus Seite sehen, und wenn er in der eigenen Seele forschte, so fand er da nur den Wunsch, diese Ehe möge ungestört glücklich sein.

Aber Leonore begrüßte der Prediger mit innerer Bewegung. Sie waren an jenem Tage, der so großes Unheil über die Bewohner eines armen Dorfes brachte, näher getreten wie andere Menschen nach jahrelanger Bekanntschaft und kamen sich jetzt nicht mit kühler konventioneller Höflichkeit entgegen. Es lag vielmehr etwas undefinierbar Inniges und Vertrautes in der Art, wie sie sich die Hände reichten und Sekundenlang mit warmem Druck ineinander ließen, in den ersten, tiefen Blicken, die sich begegneten.

„Ein herrliches prächtiges Mädchen, an dem Gott und Menschen Freude haben müssen“, hatte die alte Pastorin gesagt. Dieser Worte erinnerte sich jetzt Johannes und stimmte ihnen bei. Es lag etwas so unendlich Sympathisches, Abgekärtes und Edles in dem Wesen Leonores. Wenn er mit ihr sprach, schien sein Auge zu blicken: „Lass mich in deiner Seele lesen und alle Schätze sehen, die sie birgt.“

Fränzchen war wieder lebend und blieb auf ihrem Zimmer, Günther aber erschöpfte sich in Liebeswürdigkeiten gegen den Gast, gegen den Vater und die kleine Stiefmutter. Es war doch sein Ruhm und sein Stolz, für einen brillanten Gesellschaftler zu gelten.

Leider sollte die schöne Harmonie gestört werden. Es kam ein Abend, an dem der Justizrat seine kühle freundliche Gelassenheit verlor, wo er, blag bis in die Lippen, sich einem zügellosen, von Minute zu Minute wachsenden Jörn hinab, wo seine Stimme zum Donnerton anschwell, wo harte, schneidende Worte gesprochen wurden.

**Stimmen aus dem Publikum.**

(Diese Abhandlung dient zum freien Meinungsäußerung unserer Leser. Die Redaktion übernimmt dafür nur die Pflicht der Veröffentlichung.)

**Zu den Stadtverordnetenwahlen in Aue.**

Eine kurze Spanne Zeit nur noch trennt uns von den Stadtverordnetenwahlen und der Zwölfer-Ausschuss, sowie verschiedene Vereine sind eifrig beschäftigt, ihre Kandidatenlisten aufzustellen. Es wird also schon allenthalben fleißig daran gearbeitet, um dem Stadtverordnetenkollegium Männer zuzuführen, die einem großen Teile der Bürgerschaft, eben dem Zwölfer-Ausschuss und den in Frage kommenden Vereinen sowie ihren Anhängern genehm sind. Immerhin aber scheint es, als ob die Hauptsache bisher noch veräusert worden wäre, nämlich die Einberufung einer öffentlichen Bürgerversammlung, in der aus der Mitte der Wahlberechtigten heraus Kandidaten in Vorschlag gebracht werden. Ohne dem Zwölferauschuss und den Vereinen, die sich mit den Stadtverordnetenwahlen befassen, nahezutreten zu wollen, darf doch behauptet werden und zwar mit vollem Rechte, daß nicht alle die 1770 in den Wählerlisten eingetragenen Bürger durch sie ihre Vertretung finden.

Wenn der Zwölferauschuss und die Vereine demnach mit ihren Listen an die Öffentlichkeit treten, ist es zu spät, noch geeignete Vorschläge zu machen. Also dann liegt die Liste fest geschlossen vor der Bürgerschaft und Änderungen werden sich kaum noch ermöglichen lassen. Tritt aber jetzt, vor Bekanntwerden der Liste eine Bürgerversammlung zusammen und schlägt ihr bereits eine Reihe von Kandidaten vor, so ist es immer noch Zeit, mit diesen Vorschlägen an den Zwölferauschuss und an die einzelnen Vereine heranzutreten und sie zu bitten, bei definitiver Feststellung der Liste die in der Bürgerversammlung vorgeschlagenen Herren zu berücksichtigen. Meines Erachtens müßte das unbedingt geschehen, denn es ist schon im voraus anzunehmen, daß nicht alle 1770 Wahlberechtigten unserer Stadt sich mit sämtlichen Herren einverstanden erklären werden, die auf den genannten Listen zu finden sind. Meiner Meinung nach müßte es auch in Aue genug Männer geben, die geeignet und bereit dazu sind, in aller Schnelligkeit ein engeres Komitee zu bilden, das die Bürgerversammlung schnellstmöglich vorbereitet, sodas sie noch in dieser Woche stattfinden kann.

In Anbetracht dessen, daß bis zur Wahl allerhöchstens noch 14 Tage vergehen werden, kann dem Zwölferauschuss und den Vereinen auch nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Listen möglichst umgehend der Öffentlichkeit zu unterbreiten, damit einzelnen der Herren Kandidaten noch Zeit genug bleibt, ihr Programm in öffentlichen Versammlungen zu entwickeln und sich so die Stimmen von Wählern zu sichern, die, falls sie die Kandidaten nicht aus ihren eigenen Darlegungen kennen lernen, sonst vielleicht an deren ihre Stimme geben. Jeder Zersplitterung müßte doch aber bei Zeiten vorgebeugt werden, damit nicht Fülle eintreten, die an Ueberbahrung nichts zu wünschen übrig lassen.

**Neues aus aller Welt.**

**Die Bomben im Cafe.** Am Eingang des Cafe Arago in Rom legte gestern abend ein bisher unermittelter Mann eine Bombe nieder. Diese explodierte einige Minuten später, wodurch 2 Personen leicht verletzt wurden.

**In falsche Taschen geflossen?** San Francisco Daily Chronicle behauptet, daß Beiträge für die Unterstützung der durch das Erdbeben Geschädigten verschwunden seien; es soll eine Million Dollars fehlen. Präsident Roosevelt interessiert sich für die Untersuchung und der Fall werde vor das Bundesgericht kommen, da die Beförderung durch die Post dabei in Frage komme.

**Raubmord in England.** Auf der Station Scheltja Woddy der Katharinenbahn wurde am Dienstag auf einen Bahnkassenboten und einen ihm zum Schutze beigegebenen Soldaten ein Raubmord begangen, bei dem beide getötet wurden. Die geraubte Summe beträgt 53000 Ru.

**Ein neuer marokkanischer Zwischenfall.** (Meldung der Agence Havas.) Ein hinterlistiger Ueberfall, der gegen den in Begleitung des französischen Ingenieurs Pephau aus Marrakech zurückkehrenden Konsul des französischen Konsulats in Mogador geplant war, ist mißglückt.

**Zu dem Raubmorde im Bantener Eisenbahnzuge.** Der Raubmörder Rüder ist in Deutschland noch nicht verhaftet.

Egon hatte das Examen nicht bestanden, und ein heftiger Streit war zwischen ihm und dem Vater entbrannt.

Bergebens bemühten sich Gisela und Leonore zu vermitteln, während Franzchen hysterisch schluchzend in einem Winkel zusammengelauret lag, und der Professor von Zeit zu Zeit einige kalte, spöttende Bemerkungen einwarf, die wirkten, wie wenn man Öl ins Feuer gießt.

„Das muß ich an meinem Sohne erleben!“ rief Erlau, mit raschen Schritten im Zimmer auf- und abgehend. „Anderer, die sich die Mittel zu ihren Studien abarbeiten, die Stunden geben müßten und sich mühsam durchschlagen, und aus Ziel gelangt und du, dem nichts mangelt, der keine Sorge kannte, der nichts auf der Welt zu tun hatte, als zu lernen. Du hast mir diesen bitteren Verdruß und dir eine so schmachvolle Niederlage bereitet. Schäm dich, unsauberer nichtwürdiger Bursche!“

„Du solltest nicht nicht so nennen, Vater!“ fuhr Egon auf. „Was vorgefallen ist, hättest du uns beiden ersparen können. Es war nicht meine Schuld, daß alles so kam.“

„Die Erklärung muß dir doch genügen, Papa?“ spottete der Professor.

Erlau achtete nicht auf ihn, sondern blieb vor Egon stehen: „Ich kenne nichts Erbärmlicheres auf der Welt, als einen Menschen, der keinen Ehrgeiz besitzt, und den selbst die Furcht, verachtet und für einen Dummkopf gehalten zu werden, sich nicht aus seinem schlappen Nichtstun, aus seiner Trägheit aufrütteln kann. Das ist eine traurige, klägliche Sorte von Individuen. Es tut mir leid, daß einer, der meinen Namen trägt, zu dieser Kategorie gehört.“

„Ich gehöre nicht dazu.“

„Das unterläßt du dich, nachdem was geschehen ist, zu behaupten?“

„Ja, warum wollest du mir einen Beruf aufzwingen, der nun und nimmermehr der meinige werden konnte.“

„Nimm deine Zunge in Acht. Soll ich etwa glauben, daß ich zur Faulheit und Leichtsinns noch der Trost geleist.“

„Nicht von all dem. Ich gab mir Mühe, redliche, harte Mühe. Aber keiner leistet wirklich Gutes auf dem Platz, auf dem er ohne innere Freude, ja, sogar mit Widerwillen steht. Ich konnte nichts dafür, daß mir immer Melodien durch den

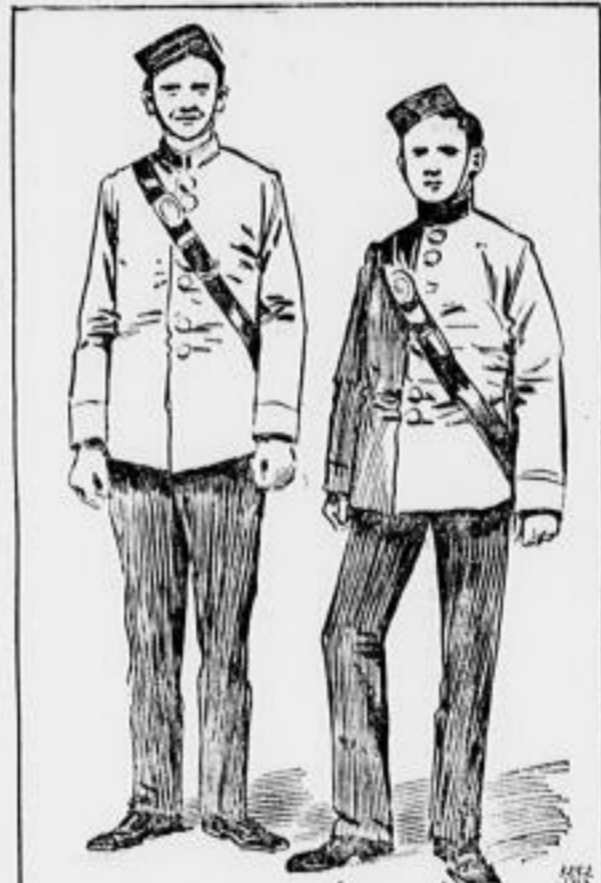
er hat die Nacht zum Sonntag und zum Montag in verrufenen öffentlichen Häusern zugebracht und hier von dem geraubten Gelde etwa 25 Mark verausgabt. Rüder ist vom Herbst 1904 bis 1905 als Schüler in der Gärtneranstalt in Draniensburg gewesen und hat sich dort eines guten Reumundes erfreut. Sein richtiger Name ist nicht Rüder, sondern Strabes-Fernaldo; der Vater war österreichischer Edelmann und nach der Geburt des Knaben nach Amerika geflüchtet. Die Mutter ist eine Zigeunerin, die in Reichenberg i. B. verstarb.

**Ein weiblicher Droschkentritter.** Eine Frau nimmt zurzeit in Paris an den von der Tierchutzgesellschaft veranstalteten Fahrkursen teil. Sie beabsichtigt, in kurzer Zeit mit eigenem Pferd und Wagen als Droschkentritter in den Pariser Straßen zu erscheinen, und hat bereits die nötigen Schritte bei der Polizeipräsidentur getan. Wahrscheinlich wird ihr Gesuch genehmigt werden, da es keine Bestimmung gibt, die Frauen von dem Berufe eines Droschkentritters auszuschließen. Die tapfere Frau wird zweifelsohne glänzende Geschäfte machen, da es sehr viele Damen in Paris gibt, die froh wären, wenn sie Gelegenheit hätten, einen von einer Frau gelenkten Fiaker zu benutzen.

**„Internationales“ aus der Reichshauptstadt.**

(Nachdruck verboten.)

Ein neues Institut hat vor kurzem seine Pforten aufgetan, die Zentrale für Berliner Messinger Bons, auf gut deutsch: Berliner Botenjungen. Die Weltstadt bemüht sich, sich den fremden Ländern anzupassen, kein Wunder, daß sie da auch internationale Beziehungen für Einrichtungen wählt, die dem Fremdenverkehr in erster Linie zugute kommen sollen. Für



Die Messenger-Boys, ein neuer Berliner Strassentyp.

Deutschland allerdings ist sie etwas ungewöhnlich und zweifellos wird der Berliner Volkswitz die Boten bald die Messingboten umtaufen. Der Zweck des Instituts ist die Erledigung rascher Botengänge. In öffentlichen Gebäuden, ja auch in Privatgebäuden sollen elektrische Botenrufe angebracht werden, die zur nächsten Filiale des Instituts führen und jederzeit sofort einen Boten zu der Anrufstelle beordern, um Gänge oder Bestellungen auszuführen. Das Dienstmänncheninstitut hat sich in Berlin stark überlebt, da es zu schwerfällig arbeitet. Versuche mit Fahrrad-Dienstmännern sind mißglückt. Vielleicht fällt das neue Institut durch Anstellung rühriger junger Leute die zweifellos vorhandene Lücke aus.

Kopf rauchten, während ich schrieb und auswendig lernte. Faulheit darfst du mir nicht werfen. Ich habe gearbeitet mit eifernem Fleiß, mit Anspannung aller Kräfte, aber es war nicht möglich, meine Gedanken zusammen zu halten und auf das ausgearbeitete Studium zu konzentrieren. Sie schweiften mir wieder ab und nichts halfte mir fest im Gedächtnis.“

„Du hörst du's Papa. Egon ist nur durchs Examen gefallen, weil er das Zeug zu einem großen Künstler in sich fühlte. Ja, das Genie mag nicht büffeln. Damit können wir hausbackenen Alltagsmenschen uns befassen. Daß du das aber auch nicht eingesehen hast!“ bemerkte Günther höhnisch.

„Lasse doch den Vater sprechen!“ rief Leonore entrüstet.

„Wenn Papa will, daß ich schweige, wird er es schon selbst sagen. Von dir nehme ich keine Belehrungen und Verweise entgegen“, erwiderte der Professor.

„Sie hat Recht! Dir verurteilt es Freude, das Schlimme immer noch schlimmer zu machen. Mit einer offenen, christlichen Meinung trittst du nie hervor, aber heimlich stacheln und schüren und spize Pfeile abfeuern, das ist deine Art und Weise, darin bist du Meister“, grollte Franzchen mit einem bösen, feindseligen Blick auf den älteren Bruder.

„Still!“ gebot der Justizrat. „Es sind schon zu viele Worte gewechselt worden. Nun ein Ende damit.“

Er zwang sich ruhig zu erscheinen, aber seine Lippen bebten und aus seinen Augen flammte der Zorn. „Du, Egon, hast dich selbst um ein Jahr deines Lebens gebracht. Verlorene Zeit gibt nichts mehr zurück. Nun heißt es wenigstens die Scharte auswehen, und das dies geschieht, ist meine Sache. Ich überlasse dich nicht mehr dir allein. Unter strenger, befähigter und erprobter Aufsicht sollst du von neuem beginnen. Und daß dich dein Gedächtnis nicht zum zweiten Mal im Stich läßt, dafür wird gesorgt werden. Nun geh!“

Er wies nach der Türe. Doch Egon gehorchte dieser bezeichnenden Gebärde nicht. Er blieb stehen und glich, trotzig und finstler blickend, dem Vater mehr als je.

„Du sollst gehen! Hörst du nicht?“ wiederholte der Justizrat.

„Doch. — Aber ich glaube in dieser Stunde muß alles klar zwischen uns werden.“

**Chemnitzer Bank-Verein**  
Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baar-einlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Koupons und gelosten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

**Handel und Verkehr.**

**Kurs-Bericht**

des Auer Tageblattes vom 14. November 1906.

<b>Berliner Börse.</b> Reichsbankdiskont 6% 86.00 Lombardzinsfuß 7% 97.20	3% Sächs. Rente 86.00 3% Bayr. E. R. u. St.-Anl. 97.20 3% Sächs. Anl. v. 1898 96.40	3% Sächs. Rente 123.— Böhm. Nordbahn 285.25 Buschtsehr. L. A. 285.25 L. B. 283.50
Amsterdam kurz 168.95 Brüssel lang 90.40 Halle kurz 81.15 London kurz 20.48 do. lang 20.20 Paris kurz 81.15 Petersburg kurz 81.95 Wien kurz 16.20 3 Francs-Stücke 83.00 Oest.-Banknoten 83.00	3% Chemn. Stadt-Anl. v. 89 96.40 3% Chemn. Stadt-Anl. v. 1902 96.40 3% Dresden, Stadt-Anl. v. 1886 96.90 3% Dresden, Stadt-Anl. v. 1900 101.80 3% Leipzig, Stadt-Anl. v. 1904 97.34 3% Pilsner, Stadt-Anl. v. 1903 96.25 3% Erb. Pfabr. v. 1891 Goldgr. Ser. VII 96.70 3% L. Hyp. Pfabr. v. 1891 Goldgr. Ser. VII 101.90 3% L. Hyp. Pfabr. v. 1892 Goldgr. Ser. IX 101.90 3% Ausstg.-Tepl. v. 1896 Goldgr. 92.90 3% Böhm. Nordb. v. 1892 Goldgr. 99.80 3% Buschtsehrader v. 1896 Goldgr. 99.50 3% Dux-Bodenbach v. 1891 Goldgr. 99.50 3% Kronpr. Rudolf Goldgr. 99.50 3% Oesterr. Staatsb. v. 1883 Goldgr. 100.50 3% Pilsner-Präses gar. Prior. 99.25 3% Karlsruh. Stadt-Anl. v. 1892 100.10 3% Karlsruh. Stadt-Anl. v. 1874 101.90 3% Franzensbader Staatsb. 101.50 3% Tepl. Stadt-Anl. 101.75	<b>Dresdner Börse</b> 3% Sächs. Rente 86.15 do. 4 500.— 86.39 do. kl. St. 86.75 3% Sächs. St.-Anl. 92.70 v. 1892/98 99.49 3% Landrentenb. 94.10 3% Landesschuldenrenten 95.00 3% do. 97.90 3% do. 101.80 3% do. 97.00 3% L. Hyp. Pfabr. 96.00 3% Sächs. Bodencred.-Anst. Pfabr. Ser. II 102.20 3% Sächs. Bodencred.-Anst. Pfabr. Ser. I 97.50 3% Sächs. Bodencred.-Anst. Pfabr. Ser. III 100.50 3% Sächs. Bodencred.-Anst. Pfabr. Ser. IV 102.75
Berl. Handels- u. Diskontob. Com. Ant. 121.50 Dresdn. Bank 154.80 Nationalbank für Deutschland 126.80 Leipzig, Credit-Anst. 173.10 Oesterr. Credit-Anst. 173.10 Reichsbank 158.00 Sächs. Bank 131.00 Chemn. Bankverein 106.50	Böckmer 233.75 Laurahütte 242.25 Harpenitz 212.80 Uchenstrichen 222.20 Horstler 199.25 Vogel-Maschinen 224.00 Allg. Elektr.-Ges. 210.10 Lithion 172.25 Hamb.-An.-Paktet 155.00 Masch.-Fabr. Kappel 209.50 Nordl. Lloyd 123.00 Chemnitzer Werkz. 112.00	<b>Zwickauer Börse</b> am 11. November 1906. Zwickauer Bank 105.50 Verreinsbank 125.— Bockwaer Eisenb. 425.— Deutsch. Gewsch. 3100.— Dels. Bergb.-Gew. 1255.— Bockwa. Hd.-Vgl. 2716.— Concordia 381.— Prior-Akt. 795.— Ergeb. St. Akt. Ver. 1375.— Gersdorf 385.— do. Pr.-Akt. S. I 305.— do. do. S. II 795.— Göthes Berg 2038.— do. Prior-Akt. 2295.— do. III Em. 7710.— Hohndorf B. L. 399.— do. Prior-Akt. 558.— Kaisergr. St.-A. 523.— do. Pr.-Akt. S. I 700.— do. do. S. II 1050.— Lug. Steink. B.-V. 250.— do. Pr.-Akt. 1100.— Oberhöndl. Forst 13.— do. Schader 140.— Orlan. Vereinig. 80.— do. Pr.-A. S. I 305.— do. do. S. II 1070.— Zwick. Bürgergew. 1785.— do. Brückerb. abg. v. Akt. 710.— Zwick. Brücken-Zeltisch 2190.— Zwick. Oberhöndl. Zwick. Steink.-W. Verreinsgl. 1900.

**Bereinskalender.**

Donnerstag, den 15. November 1906.

- Männergefängnis Liederkranj.** Übungsstunde im „Wettiner Hof.“
- Gefängnis Liederstafel, Zelle.** Übungsstunde im Hotel „Ecke“.
- Männergefängnis Sängerhort.** Übungsstunde im Restaurant „Edelweiß“.
- Athletenklub „Germania“.** Übungsstunden im Restaurant Feldschloßen.

„Ich wüßte nicht, was dir unklar geblieben sein könnte, und denke, meinen Willen deutlich ausgesprochen zu haben.“

„Das wohl, aber den meinigen zu äußern, wurde mir noch nicht gestattet.“

„Den Deinigen? — der existiert nicht für mich.“

„Das wüßte ich längst, bin jedoch dessen ungeachtet nicht ge-  
onnen, ihn so ohne weiteres anzugeben.“

„Was bedeutet dieses Gerede?“

„Vater — sei es offen gesagt: ich will kein zweites Examen machen.“

„Du weigerst dich, mir zu gehorchen?“

„Ich bitte dich, mich nicht zum Ungehorsam zu zwingen.“

„Du, ha, ha! Gib nach, Vater! Zeigt glaube ich doch, daß du den Kürzeren gehst“, lachte Günther ironisch.

„Geh auf dein Zimmer Egon. Von morgen an soll eine bewährte Kapazität deine Studien leiten. Du wirst lernen, uner-  
müdllich, ohne Raß, und die Blamage vergessen machen, so wahr ich hier stehe, und so wahr mein Wille in diesem Hause immer  
ber allein maßgebende war.“

„Nein, ich werde es nicht, weil ich nicht kann, und weil du  
das unmögliche von mir verlangst.“

„Unverschämter!“

Seiner selbst nicht mehr mächtig stürzte Erlau, den Arm  
drohend erhoben, auf den Sohn zu.

Franzchen knirschte laut auf, aber Gisela warf sich dem Wütenden entgegen und umschlang ihn mit schmelzender Bitte  
„O, alter, lieber Walter sei nicht so heftig, beruhige dich: Thu's  
mir zu liebe!“

„Laß mich los! In solchen Fällen erlaube ich keine Ein-  
mischung.“

Damit befreite sich der Justizrat.

So rauh war die junge Frau noch niemals zurückgestoßen  
worden. Diesen eisernen Griff, der ihre Arme löste, empfand sie  
bis ins Innerste der Seele. Er tat weh, wie ein Brutale, un-  
verdiente Mißhandlung, aber sie kam merkwürdiger Weise in ihrer Angst  
doch wieder an den Fäden an und seufzte:

„Walter — Walter, du ängstest mich, du machst mich irre  
an dir.“

(Fortsetzung folgt.)